

Die Erinnerung an den Erbfeind. Die „Zweite Türkenbelagerung“ Wiens 1683 im öffentlichen Bewusstsein Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert*

Peter Rauscher

Vor fünf Jahren konstatierte Astrid Erll, dass „[d]ie Forschung im Bereich ‚kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen‘ [...] mittlerweile mit Fug und Recht als einer der bedeutendsten Zweige der Kulturwissenschaften bezeichnet werden“ könne: „Kaum ein anderes Konzept hat in den letzten Jahrzehnten die inter- und transdisziplinäre Diskussion derart befördert.“¹ Einen maßgeblichen Anteil an diesem Diskurs haben Historiker und Historikerinnen, die sich mit Formen kollektiven Erinnerns beschäftigen. In der Geschichtswissenschaft rief besonderes das Gedächtnis der Nationen, als dem zumindest für den europäischen Raum wichtigsten Kollektiv des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart,² in den letzten Jahrzehnten starkes Interesse hervor. Ausgehend von Frankreich mit seiner „lange[n] Tradition einer wissenschaftlichen Reflexion über die eigene Nation“³ und Pierre Noras

* Für zahlreiche Hinweise danke ich den Herrn Mag. Reinhard Buchberger (Wienbibliothek im Rathaus – Wiener Stadt- und Landesbibliothek), Prof. Dr. Gernot Heiß (Institut für Geschichte/Universität Wien), Mag. Markus Hildenbrand (Die Furche/Wien), Prof. Dr. Hannes Stekl (Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte/Universität Wien), Prof. Dr. Karl Vocelka (Institut für Geschichte/Universität Wien) und Dr. Johann Weißensteiner (Wiener Diözesanarchiv).

¹ Astrid Erll, Medium des kollektiven Gedächtnisses: Ein (erinnerungs-)kulturwissenschaftlicher Kompaktbegriff, in: Astrid Erll und Ansgar Nünning (Hgg.), Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität (Media and Cultural Memory / Medien und kulturelle Erinnerung 1), Berlin/New York 2004, S. 3-22, Zitat S. 3. Zur Aktualität des Forschungsgegenstands vgl. die Tagungen „Nationale Erinnerungsorte hinterfragt: Neue methodische, interdisziplinäre und transnationale Ansätze“, Luxemburg, 8.–10. 11. 2006, und „Erinnerungsorte in Nordosteuropa: national – transnational – europäisch? VI. Internationales Symposium zur Geschichte und Kultur im europäischen Nordosten“, Tallinn, 20.–22. 9. 2007. Allg.: Nicolas Pethes, Jens Ruchatz (Hgg.), Martin Korte, Jürgen Straub (Mitarbb.), Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon, Reinbek bei Hamburg 2001. Statt eines Überblicks über die verschiedenen theoretischen Ansätze der kulturhistorischen Gedächtnisforschung sei verwiesen auf Astrid Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung, Stuttgart/Weimar 2005. Zum kulturellen Gedächtnis grundlegend: Maurice Halbwachs, La Mémoire Collective, Paris 1950 (deutsch: Das kollektive Gedächtnis, Frankfurt a.M. 1991); Aleida Assmann und Dietrich Harth (Hgg.), Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung. Frankfurt a.M. 1991 (Fischer Wissenschaft 10724); Otto Gerhard Oexle (Hg.), Memoria als Kultur (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 121), Göttingen 1995; Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung, und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 2005; Aleida Assmann, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 1999; Christoph Cornelißen, Was heißt Erinnerungskultur? Begriff – Methoden – Perspektiven, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 54, 2003, S. 548-563.

² Vgl. Dieter Langewiesche, Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa, München 2000.

³ Emil Brix, Ernst Bruckmüller, Hannes Stekl, Das kulturelle Gedächtnis Österreichs. Eine Einführung, in: Diess. (Hgg.), Memoria Austriae I. Menschen, Mythen, Zeiten, Wien/München 2004, S. 9-25, Zitat S. 9.

monumentaler siebenbändigen Reihe „Les lieux de mémoire“⁴ entstanden in mehreren europäischen Ländern oft umfangreiche Werke zu nationalen „Erinnerungsorten“.⁵ Zu den deutschen Erinnerungsorten zählen nach Etienne François und Hagen Schulze als „Erbfeinde“ u. a. die „Türken vor Wien“.⁶ Auch in Österreich fand das Thema „nationale Identität und Erinnerung“ vor allem in diesem Jahrzehnt starke Aufmerksamkeit in der Forschung. Erst vor kurzem erschien das von Emil Brix, Ernst Bruckmüller und Hannes Stekl herausgegebene dreibändige Werk „Memoria Austriae“ als Ergebnis eines breit angelegten Forschungsprojekts.⁷ Neben nationalen Erinnerungsorten im weiteren Sinn wurden in den letzten Jahren auch die Formen des kollektiven Erinnerns durch Gedenktage und Jubiläen intensiv diskutiert und auch der „Vorgang des Jubilierens selbst zum Thema“ gemacht.⁸

⁴ Pierre Nora (Hg.), *Les lieux de mémoire. La République, la Nation, les Frances*, 7 Bde., Paris 1984–1993. Eine Auswahl auf Deutsch: Pierre Nora (Hg.), *Erinnerungsorte Frankreichs*, München 2005. Dazu Etienne François, Pierre Nora und die „Lieux de mémoire“, in: ebd., S. 7-14, hier S. 12.

⁵ So der Titel eines deutschen Projekts: Etienne François und Hagen Schulze (Hgg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, 3 Bde., München 2001–2002; Constanze Carcenac-Lecomte, Katja Czarnowski, Sybille Frank, Stefanie Frey, Torsten Lüdtkke (Hgg.), *Steinbruch. Deutsche Erinnerungsorte. Annäherung an eine deutsche Gedächtnisgeschichte*, Frankfurt a.M. u.a. 2000. Vgl. auch: Dieter Düding, Peter Friedemann, Paul Münch (Hgg.), *Öffentliche Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg*, Reinbek bei Hamburg 1988. I luoghi della memoria. Simboli e miti dell'Italia unita, hg. von Mario Isnenghi, 3 Bde., Rom/Bari 1996–1997; Ernesto Galli della Loggia (Hg.), *L'identità Italiana*, Bologna 1998; Piem de Boer und Willem Frijhoff (Hgg.), *Lieux de mémoire et identités nationales*, Amsterdam 1993; Nicolas C. F. van Sas (Hg.), *Waar de blanke top der duinen: En andere vaderlandse herinneringen*, Amsterdam 1995; Ole Feldbæk (Hg.), *Danks identitetshistorie*, 4 Bde., Kopenhagen 1991–1992.

⁶ Mathieu Lepetit, Die Türken vor Wien, in: François, Schulze, *Erinnerungsorte* (wie Anm. 5), Bd. 1, S. 391-406.

⁷ Brix, Bruckmüller, Stekl, *Memoria Austriae I* (wie Anm. 3); diess. (Hgg.), *Memoria Austriae II: Bauten, Orte, Regionen*, Wien/München 2005; diess. (Hgg.), *Memoria Austriae III: Unternehmer, Firmen, Produkte*, Wien/München 2005; Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 13/3, 2003: *Gedächtnis / Erinnerung / Identitäten*, hg. von Hannes Stekl. Zur Problematik historischer Jubiläen in Österreich vgl. Ernst Bruckmüller, *Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse (Studien zu Politik und Verwaltung 4)*, Wien/Köln/Graz 1996, S. 9-15. Zur Erforschung des kollektiven Gedächtnisses in Österreich aus interdisziplinär-kulturwissenschaftlichem Blickwinkel siehe u.a. die Reihen „Passagen Orte des Gedächtnisses“ hg. von Moritz Csáky und Peter Stache, 5 Bde. Wien 2000–2003, und „Gedächtnis – Erinnerung – Identitäten“ 7 Bde., Innsbruck u.a. 2002–2006. Siehe außerdem Moritz Csáky und Klaus Zeyringer (Hgg.), *Ambivalenz des kulturellen Erbes. Vielfachcodierung des historischen Gedächtnisses. Paradigma: Österreich (Paradigma Zentraleuropa 1)*, Innsbruck/Wien/München 2000. Vgl. auch Maria Bucur, Nancy M. Wingfield (ed.), *Staging the Past. The Politics of Commemoration in Habsburg Central Europe 1848 to the Present (Central Europe Studies)*, West Lafayette, Indiana 2001.

⁸ Paul Münch (Hg.), *Jubiläum, Jubiläum... Zur Geschichte öffentlicher und privater Erinnerung*, Essen 2005. Zitat, Paul Münch, Nachwort, ebd., S. 315f., hier S. 315; Emil Brix, Hannes Stekl (Hgg.), *Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa*, Wien/Köln/Weimar 1997, vgl. v.a. Michael Mitterauer, *Anniversarium und Jubiläum. Zur Entstehung und Entwicklung öffentlicher Gedenktage*, ebd., S. 23-89. In weiten Teilen identisch: Michael Mitterauer, *Millennien und andere Jubeljahre. Warum feiern wir Geschichte? (Wiener Vorlesungen im Rathaus 65)*, Wien 1998. Siehe auch: Beiträge zur historischen Sozialkunde 26/1, 1996, zum Thema „Gedenken – Feiern – Identitäten“; Winfried Müller (Hg.) in Verbindung mit Wolfgang Flügel, Iris Loosen, Ulrich Rosseaux, *Das historische Jubiläum. Genese, Ordnungsleistung und Inszenierungsgeschichte eines institutionellen Mechanismus (Geschichte. Forschung und Wissenschaft 3)*, Münster 2004.

Damit reagiert die Geschichtswissenschaft in jüngster Zeit auf das öffentliche Feiern von Jubiläen und entspricht damit ihrem Charakter als kritischer Wissenschaft. Auf der anderen Seite nehmen professionelle Historikerinnen und Historiker häufig gerne selbst an der Gedenkkultur teil, die ihnen Möglichkeiten bietet, aus den Seminarräumen der Universitäten und den oft engen Zirkeln ihrer Forschungsgebiete in eine breitere Öffentlichkeit zu treten, und stellen sich damit selbst „oft in den Dienst der Mythenproduktion“.⁹

Nicht allein wegen der Indienstnahme von Historikerinnen und Historikern für die Produktion nationaler Erinnerung ist eine Trennung zwischen Geschichtswissenschaft und kollektivem Gedächtnis, wie dies Maurice Halbwachs postuliert hat,¹⁰ heute kaum mehr aufrecht zu erhalten. Vielmehr besteht, wie Aleida Assmann formuliert, „mittlerweile ein Konsens darüber, daß es keine Geschichtsschreibung gibt, die nicht zugleich auch Gedächtnisarbeit wäre, also unhintergebar verquickt ist mit den Bedingungen der Sinnggebung, Parteilichkeit und Identitätsstiftung“. Anknüpfend an Halbwachs unterscheidet Assmann zwei Modi der Erinnerung, nämlich das „Funktionsgedächtnis“, das Halbwachs' „bewohntem Gedächtnis“ entspricht, mit den zentralen Merkmalen Gruppenbezug, Selektivität, Wertbindung und Zukunftsorientierung und das „Speichergedächtnis“, das auf den historischen Wissenschaften basiert und dessen Inhalte keine unmittelbaren Gegenwartsbezüge aufweisen.¹¹ „Unter dem weiten Dach der historischen Wissenschaften“ – so Assmann – „können solche unbewohnten Relikte und besitzerlos gewordenen Bestände aufbewahrt, aber auch so wieder aufbereitet werden, daß sie neue Anschlußmöglichkeiten zum Funktionsgedächtnis bieten.“¹²

⁹ Hannes Stekl, Öffentliche Gedenktage und Jubiläen in Zentraleuropa im 19. und 20. Jahrhundert, in: Müller, Das historische Jubiläum (wie Anm. 8), S. 177-193, Zitat S. 178. Stekl fährt fort: „Ein kritischer Zugang hingegen analysiert besonders die Konstruktion der Inhalte des Gedenkens, ihre Trägergruppen, ihre jeweilige Instrumentalisierung, ihre Funktionen sowie die Formen der Inszenierung und Ritualisierung von Festen und Feiern.“ Nach Pierre Bourdieu beteiligt sich die „Geschichte“ als Fach an der „Verwaltung des kollektiven Gedächtnisses [...], indem sie an den vielfältigen Gedenkfeiern teilnimmt und die sakrosankten Archive konserviert, jenes Staatsgedächtnis, das der Staat eben durch die Geschichtswissenschaft kontrolliert.“ Über die die Beziehungen zwischen Geschichte und Soziologie in Frankreich und Deutschland. Pierre Bourdieu im Gespräch mit Lutz Raphael, in: Geschichte und Gesellschaft 22, 1996, S. 62-89, Zitat S. 66. Mitterauer, Millennium (wie Anm. 8), S. 25f.

¹⁰ Zu Halbwachs vgl. J. Assmann, Das kulturelle Gedächtnis (wie Anm. 1), S. 34-48, v.a. S. 42-45.

¹¹ Vgl. A. Assmann, Erinnerungsräume (wie Anm. 1), S. 130-145, Zitat S. 133; dies., Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006, S. 205-234; J. Assmann, Das kulturelle Gedächtnis (wie Anm. 1), S. 43/Anm. 24; Paul Münch, Einleitung: Geschichte und Erinnerung, in: Ders., Jubiläum (wie Anm. 8), S. 7-25, hier S. 10f.

¹² A. Assmann, Erinnerungsräume (wie Anm. 1), S. 134.

Eine Form des historischen Erinnerns und damit bestimmten historischen Ereignissen einen Platz im kollektiven, genauer kulturellen Gedächtnis¹³ oder Funktionsgedächtnis zu sichern, ist das Begehen von Jubiläen. Die Bedeutung von Jubiläen für unsere Erinnerungskultur muss kaum belegt werden. Im Jahr 2006 wurde z. B. in der Ausstellung „Bayerns Krone 1806“ – versehen mit dem etwas missverständlichen Zusatz „200 Jahre Königreich Bayern“ – der Standeserhöhung des bayrischen Kurfürsten gedacht, wodurch sich der derzeitige Freistaat – immerhin eine Republik – in die direkte Kontinuität des Wittelsbachischen Königtums stellte.¹⁴ Zeitlich und thematisch in engem Zusammenhang mit dieser Münchner Ausstellung standen die Veranstaltungen zum „Alten Reich“, das am 6. August 1806 sein Ende fand.¹⁵

Das eifrige Gedenken an historische Ereignisse ist jedoch weder ein Phänomen des Jahres 2006 noch ein deutsches. Pierre Nora, der Organisator der „Lieux de mémoire“, spricht von der Gegenwart als einer „Zeit, die geradezu obsessiv Erinnerung betreibt“, und einem Land „in dem sich Gedenkveranstaltungen in immer rascherer Folge ablösen“.¹⁶ Nora meinte damit Frankreich, hätte aber ebenso gut Österreich meinen können. Dort feierte man z. B. 1996 das so genannte „Millenium“, die erste Erwähnung des Namens „Österreich“ im Jahr 996,¹⁷ 1998 folgten der 100.

¹³ J. Assmann unterscheidet zwei Formen des kollektiven Gedächtnisses, nämlich das „kommunikative“ und das „kulturelle“ Gedächtnis. Während das kommunikative Gedächtnis Erinnerung der rezenten Vergangenheit von ca. 80 Jahren (3-4 Generationen) bezeichnet, richtet sich das kulturelle Gedächtnis „auf Fixpunkte in der Vergangenheit“. Das kulturelle Gedächtnis hat sakralen Charakter und drückt sich in feierlichen, zeremoniellen Formen aus. „Das kulturelle Gedächtnis hat immer seine speziellen Träger. Dazu gehören Schamanen, Barden, Griots ebenso wie die Priester, Lehrer, Künstler, Schreiber, Gelehrten, Mandarine und wie die Wissensbevollmächtigten alle heißen mögen.“ J. Assmann, Das kulturelle Gedächtnis (wie Anm. 1), S. 50-56, Zitate S. 52 und 54.

¹⁴ „Bayerns Krone 1806 – 200 Jahre Königreich Bayern. Ausstellung der Residenz München 30. März–13. August 2006. Als Schirmherrn der Ausstellung fungierten Ministerpräsident Edmund Stoiber und Herzog Franz von Bayern. Internetauftritt: <http://www.bayernkrone.de>.

¹⁵ Neben zahlreichen Symposien zu diesem Thema vgl. die 29. Ausstellung des Europarates mit dem Titel „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806“, die als Doppelausstellung des Kulturhistorischen Museums Magdeburg und des Deutschen Historischen Museums in Berlin durchgeführt wurde. Vgl. zur Magdeburger Mittelaltersausstellung „Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters“ <http://www.dasheiligereich.de/neu/start.html>. Zur Berliner Frühneuzeitausstellung „Altes Reich und neue Staaten 1495-1806“ <http://www.dhm.de/ausstellung/heiliges-roemisches-reich/>.

¹⁶ Pierre Nora, Das Zeitalter des Gedenkens, in: *Ders.*, Erinnerungsorte Frankreichs (wie Anm. 4), S. 543-575, hier S. 543.

¹⁷ Vgl. den Katalog zur „Österreichischen Länderausstellung“: *Ernst Bruckmüller und Peter Urbanitsch* (Hgg.), 996–1996. ostarriichi – österreich. Menschen, Mythen, Meilensteine, Horn 1996 (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N.F. 388).

Todestag der Kaiserin Elisabeth („Sis(s)i“), „150 Jahre Revolution von 1848“¹⁸ und – weniger beachtet – „60 Jahre Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich“. Einen Höhepunkt erreichte das offiziöse Erinnern schließlich im Jahr 2005, das von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel zum „Gedankenjahr“ erklärt wurde:¹⁹ Anlass boten vor allem die Jubiläen „60 Jahre II. Republik“, „50 Jahre Staatsvertrag und Unabhängigkeit“ und „10 Jahre Mitglied bei der Europäischen Union“ aber auch „60 Jahre ÖGB [Österreichischer Gewerkschaftsbund]“, „50 Jahre Mitglied der Vereinten Nationen und in der Folge Beitritt zum Europarat“, „50 Jahre Bundesheer“, „50 Jahre Wiedereröffnung des Burgtheaters“, „50 Jahre Wiedereröffnung der Staatsoper“ und „50 Jahre Fernsehen“ um nach einer Aufstellung des Bundeskanzleramts die wichtigsten Jubiläen zu nennen.²⁰ 2006 ließ das öffentliche Gedenken anlässlich des nicht zuletzt für die Tourismusbranche wichtigen „Mozartjahrs“, das zum 250. Geburtstags des Komponisten ausgerufen wurde, und auch des „Freudjahrs“ angesichts des 150. Geburtstags des Begründers der Psychoanalyse kaum nach. Österreich ist also besonders gegenwärtig ein Land der Erinnerungen und reiht sich daher nahtlos in die internationale „Flut von Gedenkfeiern“²¹ ein, die ein europaweites Phänomen darstellen, „das seit gut zwanzig Jahren unsere Gesellschaften bewegt“.²²

Dass sich die viel beschworene „Magie der runden Zahlen“ nicht als Erklärung von Jubiläen eignet, belegt allein die Tatsache, dass das Erinnern an historische Ereignisse selbst relativ jungen Ursprungs ist. Außerdem wird bei weitem nicht immer alles gefeiert, was sich jährt, nicht jede runde Wiederkehr eines Ereignisses wird zum Jubiläum, vielmehr bieten „Jubiläen [...] ein geeignetes Instrumentarium, um Geschichtsbewusstsein im Interesse bestimmter Gegenwartsziele zu steuern“.²³ Dies mögen zwei Beispiele aus der österreichischen Erinnerungskultur verdeutlichen.

¹⁸ James Kaye und Isabella Matauschek, A Problematic Obligation: Commemorating the 1848 Revolution in Austria, in: Charlotte Tacke (Hg.), 1848. Memory and Oblivion in Europe (Euroclio No. 19), Bruxelles u.a. 2000, S. 99-122.

¹⁹ Vgl. die Programmpräsentation für das „Gedankenjahr“ 2005 durch Staatssekretär Franz Morak und Bundeskanzler Wolfgang Schüssel am 8. November 2004:

http://www.austria.gv.at/site/cob__8183/4381/default.aspx.

²⁰ <http://www.oesterreich2005.at/> Österreich 2005 – Ein Lesebuch zum Jubiläumsjahr mit Programmübersicht, hg. vom Bundeskanzleramt/Bundespressdienst, Red. Teresa Indjein, Mitarbeit Andrea Sutter, St. Pölten/Salzburg 2005. Österreich 2005. Jubiläen, Programme, Kalender, Download unter: <http://www.oesterreich2005.at/Docs/2005/4/15/silber.pdf>.

²¹ Erll, Kollektives Gedächtnis (wie Anm. 1), S. 2.

²² Etienne François und Hagen Schulze, Einleitung, in: Diess., Erinnerungsorte (wie Anm. 5), Bd. 1, S. 9-24, hier S. 9f., Zitat S. 10.

²³ Michael Mitterauer, Politischer Katholizismus, Österreichbewußtsein und Türkenfeindbild. Zur Aktualisierung von Geschichte bei Jubiläen, in: Beiträge zur historischen Sozialkunde 12/4, 1983, S. 111-120, hier S. 113f., Zitat S. 113.

Obwohl lange bekannt wurde erst 1946, zu einer Zeit als nach siebenjähriger Zugehörigkeit zum nationalsozialistischen Deutschen Reich positive Anknüpfungspunkte an eine „österreichische“ Geschichte gefunden werden sollten, die erste bekannte Nennung des Namens „Österreich“ auf einer Königsurkunde zum Anlass für ein Jubiläum – „950 Jahre Österreich“ – genommen.²⁴ Ein Bestandteil des Speichergedächtnisses wurde in das Funktionsgedächtnis überführt.

Ein anderes Beispiel dafür, dass es nicht an runden Zahlen liegt, warum etwas gefeiert wird, ist das Ende des Alten Reichs, das nämlich anderes als in Deutschland, in Österreich kein Anlass für besondere Festivitäten war – und dies obwohl seit dem frühen 15. Jahrhundert fast ausschließlich Habsburger die Kaiser und Könige des Reichs stellten und sich die Reichsinsignien in der Schatzkammer in Wien befinden, wo sich mit Reichshofrat und Reichshofkanzlei auch zwei der wenigen Reichsbehörden befanden.

Weil eben „Jubiläen und Gedenktage [...] nicht nur mit der Vergangenheit zu tun [haben], sondern ebenso auch mit der jeweiligen Gegenwart“,²⁵ ermöglicht die Erforschung von Jubiläumsfeierlichkeiten Einblicke in historischen Erinnerungskulturen. Noch pointierter formuliert dies Winfried Müller, nach dem Jubiläen „in weitaus geringerem Maße darüber informieren, wie es einmal gewesen ist, sondern vor allem etwas über die Erinnerungssituation und den in ihr praktizierten Zugriff auf die Geschichte aussagen“.²⁶

Tatsächlich spielt die Erinnerung an die Habsburgermonarchie und damit auch an die beiden „Wiener Türkenbelagerungen“ keine große Rolle mehr im gegenwärtigen kulturellen Gedächtnis Österreichs. Bei einer Befragung von 1000 Österreicherinnen und Österreicher im Sommer 1998 wurden weder die Kämpfe von 1529 noch die von

²⁴ Vgl. 950 Jahre Österreich. Programm der Wiener Veranstaltungen 14. September bis 30. Oktober 1946, hg. von der Zentralstelle für Kultur und Volksbildung im Bundesministerium für Unterricht, Wien 1946: „Am 1. November d. J. begehen wir also das Fest der 950. Wiederkehr des Tages, von dem an der Name Österreich für jenes Gebiet, das sich von der Babenbergerzeit bis heute als ein eigener staatsrechtlicher Bereich erhalten hat, aus der Geschichte nicht mehr verschwindet. Österreich hat eine fast tausendjährige Geschichte hinter sich. Wenn wir diesen Namenstag feiern, dann soll es im Sinne der demokratischen Einigung des heutigen Österreich geschehen. Die Feier hat ihren Zweck erfüllt, wenn von ihr aus eine Stärkung des österreichischen Staatsgedankens nach den jüngst vergangenen Jahren der Fremdherrschaft in die Zukunft wirkt, wenn das Bewußtsein einer Eigenkultur in breitesten Schichten Wurzel faßt.“ (S. 3). 950 Jahre Österreich. Rede des Bundespräsidenten Dr. Karl Renner anlässlich des Festaktes am 22. Oktober 1946, Wien 1946. 950 Jahre Österreich. Offizielle Festschrift zur 950-Jahr-Feier Österreichs, Linz, Wien 1946. Kritisch zusammenfassend vor der „Millenniums“-Feier 1996: *Ernst Bruckmüller*, Millennium! – Millennium? Das Ostarichi-Anniversarium und die Österreichische Länderausstellung 1996, in: Österreich in Geschichte und Literatur 39, 1996, S. 137-155.

²⁵ *Mitterauer*, Millennien (wie Anm. 8), S. 24.

²⁶ *Winfried Müller*, Das historische Jubiläum, in: *Ders.*, Das historische Jubiläum (wie Anm. 8), S. 1-75, hier S. 3.

1683 als wichtige Ereignisse für die österreichische Geschichte genannt.²⁷ Ob von Seiten des Staats und der professionellen Historiker dies genauso gesehen wird, werden die 500jährige Wiederkehr der ersten „Türkenbelagerung“ und die 350- und 400jährige der zweiten in den Jahren 2029, 2033 und 2083 zeigen.

In der Vergangenheit nahm das Gedenken an die „Befreiung“ Wiens 1683 hingegen eine bedeutende Stellung in der österreichischen, besonders Wiener Gedächtniskultur ein. Jubiläumsfeierlichkeiten und Veröffentlichungen verbunden mit großer medialer Aufmerksamkeit fanden 1883 und 1983 zum 200. und 300. Jahrestag und auch anlässlich des 250jährigen Jubiläums 1933 statt. Aber bereits an das 100jährige Jubiläum wurde öffentlich erinnert.

Für die geschichtswissenschaftliche Untersuchung von Jubiläen eignet sich – und hier ist sich die Forschung einig – besonders der diachrone Längsschnitt.²⁸ Anhand der Einführung, der Art ihres Begehens und auch der Abschaffung von Jubiläen kann der Wandel der Erinnerungskultur von Gesellschaften und damit ein Stückweit der Wandel der Gesellschaften selbst beschrieben werden. Als klassische Beispiele gelten hier vor allem die seit 1617 gefeierten Reformationsjubiläen. Wegen ihrer langen Tradition bietet das Gedenken an die Befreiung Wiens 1683 zusammen mit den Gutenbergfeiern und dem Erinnern an den Westfälischen Frieden²⁹ ein besonders gut geeignetes Feld für die Erforschung historischer Jubiläen.

Abgesehen von der aktuellen kulturwissenschaftlichen Debatte um das kulturelle Gedächtnis und nicht zuletzt im Aufgreifen des Mottos „Geschichtsbilder“ des 46. Deutschen Historikertags in Konstanz 2006, der sich unter anderem Begriffen wie „Erinnerungspolitik“, „Geschichtsproduktion“ und eben „Geschichtsbilder“ als eine

²⁷ Brix, Bruckmüller, Stekl, Das kulturelle Gedächtnis Österreichs (wie Anm. 3).

²⁸ So meint Michael Mitterauer in Bezugnahme auf die Reformationsjubiläen: „Aufgrund dieser langen Kontinuität [der Reformationsfeiern; P.R.] läßt sich im Spiegel der veränderten Formen des Gedenkens an die Reformation der Wandel der Memorialkultur insgesamt besonders gut verfolgen. Vor allem die in großen Zeitabständen abgehaltenen Jubiläen sind für eine vergleichende Betrachtungsweise gut geeignet.“ Mitterauer, Anniversarien (wie Anm. 8), S. 67. „Im Idealfall werden dabei einzelne Jubiläumsanlässe, etwa die seit 1617 regelmäßig gefeierten Reformationsjubiläen, im diachronen Längsschnitt untersucht, um so nicht nur die Entfaltung, sondern den Wandel [...] herauszuarbeiten.“ Müller, Jubiläum (wie Anm. 26), S. 8.

²⁹ Vgl. Heinz Duchhardt, Das Feiern des Friedens. Der Westfälische Friede im kollektiven Gedächtnis der Friedensstadt Münster, Münster 1997; ders., Friedensjubiläen, in: Münch, Jubiläum (wie Anm. 8), S. 87-92; Gerd Steinwascher, Die Jubiläumsfeiern des Westfälischen Friedens in Osnabrück, in: Jutta Held (Hg.), Symbole des Friedens und des Krieges im öffentlichen Raum. Osnabrück – die Stadt des Westfälischen Friedens, Weimar 1998, S. 307-353. Vgl. außerdem: Johannes Burkhardt (Hg.), Krieg und Frieden in der historischen Gedächtniskultur. Studien zur friedenspolitischen Bedeutung historischer Argumente und Jubiläen von der Antike bis in die Gegenwart, München 2000; Monika Estermann, „O werthe Druckerkunst/Du Mutter aller Kunst“. Gutenbergfeiern im Laufe der Jahrhunderte, Mainz 1999; Wolfgang Flügel, Zwischen Tradition und Innovation. Das Buchdruckerjubiläum von 1640, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 71, 2000, S. 125-146.

„schon immer zentrale Voraussetzung für die kollektive und individuelle Identitätsbildung“³⁰ widmete, bildete die aktuelle Diskussion um die Aufnahme der Türkei in die Europäische Union sowie die nicht zuletzt kriegerisch ausgetragene Auseinandersetzung „des Westens“, des „christlichen Abendlands“ – ich bin mir über die richtige Wortwahl nicht sicher – mit „dem Islam“ einen tagespolitischen Anknüpfungspunkt meiner Beschäftigung mit dem Thema. Genannt seien die Schlagwörter „11. September“, „Terrorismus“, „Karikaturenstreit“, oder „Kopftuchdebatte“. Jubiläen dienen der Identitätsbildung nicht zuletzt durch Exklusion. Am Beispiel der Belagerung Wiens wird zu zeigen sein, dass mit dem Feiern von Jubiläen daher häufig die Tradierung von Feindbildern verbunden ist, die wiederum im politischen Diskurs eine Rolle spielen können.³¹ Hinzu kam meine persönliche Beobachtung als Universitätslehrer in Wien, wo in den letzten Jahren die Anzahl Kopftuch tragender Studentinnen und türkischstämmiger Studierender auffällig zugenommen hat. Es erscheint daher immer problematischer, den langwierigen militärischen Konflikt zwischen dem Osmanischen Reich als Vormacht der islamischen Welt und dem Habsburgerreich, dessen Funktion als „Bollwerk der Christenheit“ immer wieder betont wurde, vor allem aus letzterer Perspektive zu beschreiben. Die viel beschworene Globalisierung wird auch vor den Historikern nicht halt machen. Abendländische oder europäische Geschichte – was immer unter diesem Konstrukt genau zu verstehen sein mag – kommt, will sie als Wissenschaft eine zunehmend internationalere studentische Kundschaft überzeugen, auch für die Frühe Neuzeit ohne globale Bezüge nicht mehr aus. Eine solche Herangehensweise muss nicht nur multiperspektivisch sein, sondern auch nationale, im vorliegenden Fall abendländisch-christlichen Geschichtsdeutungen in den Blick nehmen. Dazu will dieser Artikel beitragen.

1. Jubiläum und Anniversarium: Das Gedenken an die zweite „Türkenbelagerung“ Wiens

Zyklisches Erinnern findet in Form von Anniversarien und Jubiläen statt. Erste echte Anniversarien als jährlich wiederkehrende Gedenktage waren die christlichen

³⁰ Vgl. das Online-Programm des Historikertags unter:
<http://www.uni-konstanz.de/historikertag/programm.php?menu=programm>.

³¹ *Mitterauer*, Anniversarium (wie Anm. 8), S. 87f.; *Müller*, Jubiläum (wie Anm. 26), S. 3.

Heiligen- und Kirchweihfeste.³² An ihnen wird an das Wirken des Heiligen in der Welt und an sein Martyrium bzw. die Errichtung einer Kirche erinnert. Eine zweite Traditionslinie entstammt den römischen Siegesfeiern, bei denen die öffentlichen Spiele („*ludi publici*“) einen festen Bestandteil bildeten. Solche Spiele wurden in einigen Fällen bereits während der Republik zur Erinnerung an eine gewonnene Schlacht im jährlichen Abstand wiederholt, fanden aber im 6. Jahrhundert ihr Ende. Angesichts der Abwehr der Awaren vor Konstantinopel im Jahr 626 wurde das Heiligengedenken mit der Erinnerung an den Schlachtensieg in einem christlichen Sinn verknüpft. Geehrt wurde nun nicht mehr der Kaiser, sondern die heilige Maria: „Mit der Gestaltung der Anniversarien historischer Ereignisse als Dankesfeste für die Stadt- und Reichspatronin Maria war ein neuer Ansatzpunkt für christliche Jahresfeste gegeben, die über die Erinnerung heilsgeschichtlicher Ereignisse hinausgingen.“³³ Schlachtensiege bildeten auch in der Frühen Neuzeit Anlass für Marienfeiern: So ordnete Papst Pius V. 1573 zur Erinnerung an den Sieg bei Lepanto gegen die osmanische Flotte (7. Oktober 1571) für alle Kirchen, die mit einem Rosenkranzaltar ausgestattet waren, das Fest zu Ehren „Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz“ am ersten Sonntag im Oktober an. Dieses Fest wurde schließlich nach der Schlacht von Peterwardein 1716 auf die ganze katholische Kirche ausgeweitet.³⁴ Eng mit der Marienverehrung verbunden war die Verehrung des hl. Joseph, dessen Heiligkeit nach der Schlacht am Weißen Berg vom Papst 1621 zum allgemeinen Feiertag erhoben wurde.³⁵ Auch dem Sieg vor Wien am 12. September 1683 sollte in der gesamten Christenheit durch das Fest „Mariä Namen“, das bis dahin nur in Spanien gefeiert worden war, gedacht werden.³⁶ Das Anniversarium in Form der aus römischen und christlichen Vorbildern entstandenen Feier zu Ehren Mariens bei

³² Vgl. grundlegend: *Mitterauer*, Anniversarium (wie Anm. 8), S. 27-29.

³³ *Mitterauer*, Anniversarium (wie Anm. 8), S. 32.

³⁴ *Karl-Heinrich Bieritz*, Das Kirchenjahr. Feste, Gedenk- und Feiertage in Geschichte und Gegenwart, München 2005, S. 268; zur Verehrung der „siegreichen Maria“ siehe *Klaus Schreiner*, Maria. Jungfrau, Mutter, Herrscherin, München/Wien 1994, S. 367-409, hier mit einem Schwerpunkt auf Bayern; zur Habsburgermonarchie: *Anna Coreth*, Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock (Österreich-Archiv), 2. erw. Aufl. Wien 1982, S. 50-62; *Stefan Samerski*, Hausheilige statt Staatspatrone. Der mißlungene Absolutismus in Österreichs Heiligenhimmel, in: *Petr Maťa* und *Thomas Winkelbauer* (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1620 bis 1740 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 24), Stuttgart 2006, S. 251-278, hier S. 271-277.

³⁵ Zum Josefskult siehe: *Barbara Mikuda-Hüttel*, Vom ‚Hausmann‘ zum Hausheiligen des Wiener Hofes. Zur Ikonographie des hl. Joseph im 17. und 18. Jahrhundert (Bau- und Kunstdenkmäler im östlichen Mitteleuropa, Bd. 4), Marburg 1997, hier S. 58 und passim; *Samerski*, Hausheilige (wie Anm. 34), S. 262.

³⁶ *Bieritz*, Kirchenjahr (wie Anm. 34), S. 267; *Mitterauer*, Anniversarium (wie Anm. 8), S. 37.

bedeutenden Siegen gegen den türkischen „Erbfeind christlichen Namens“³⁷ bildete also den Ausgangspunkt des Erinnerns an die Kahlenbergschlacht, die so zu einem Bestandteil eines Kampfes der Religionen und Kulturen stilisiert wurde.³⁸ Zum kirchlich-religiösen Erinnern an die siegreiche Schlacht gehörte auch die Inbesitznahme des Heiligen Orts. Bereits der Langobardenkönig Cunincpert hatte im 7. Jahrhundert am Ort einer Schlacht ein Kloster errichten lassen („S. Giorgio“; Coronate an der Adda/Cornate d’Adda), genauso entstanden Klöster nach den Schlachten von Hastings 1066 („Battle Abbey“) und Bouvines 1214 („L’abbaye de la Victoire de Senlis“).³⁹ Auf den Bau eines Klosters wurde am Kahlenberg zwar 1683 verzichtet, der bereits aufgrund zweier Kirchenbauten sakrale Ort wurde in der Zukunft jedoch weiter religiös ausgestaltet und spielte immer wieder eine wichtige Rolle während der Jubiläumsfeierlichkeiten.⁴⁰

Das Gedenken an die Schlacht vom Kahlenberg eignete sich nicht nur zur Glorifizierung der hl. Maria und des Katholizismus in der universellen Auseinandersetzung mit dem islamischen Erbfeind, sondern auch für eine spezifische Wiener Gedächtniskultur. Nicht nur in Wien pflegte, wie dies besonders deutlich 1883 zum Ausdruck kommen sollte, die Stadt das Gedenken an eine schicksalhafte Schlacht, bereits in Leipzig war 1632 eine Gedenkfeier zum ersten Jahrestag der Schlacht von Breitenfeld abgehalten worden.⁴¹ Die Erinnerung an gemeinsam geschlagene Schlachten war keineswegs ein großstädtisches

³⁷ Vgl. Winfried *Schulze*, Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert. Studien zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer äußeren Bedrohung, München 1978, S. 52-61; Martin *Wrede*, Das Reich und seine Feinde. Politische Feindbilder in der reichspatriotischen Publizistik zwischen Westfälischem Frieden und Siebenjährigem Krieg (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abt. für Universalgeschichte 196; Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches 15), Mainz 2004, S. 66-216; *Marlene Kurz, Martin Scheutz, Karl Vocelka, Thomas Winkelbauer* (Hgg.), Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie. Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Wien, 22.–25. September 2004 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Erg.-Bd. 48), Wien/München 2005.

³⁸ Zum vieldiskutierten „Kampf der Kulturen“ siehe *Samuel P. Huntington*, Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München/Wien 1996 (Original: *The Clash of Civilizations*, New York 1996).

³⁹ Zum heiligen Ort *Mitterauer*, Anniversarium (wie Anm. 8), S. 34.

⁴⁰ Die Grundsteinlegung der ehemaligen Kamaldulenserkirche (heute: Kahlenbergkirche Hl. Josef) erfolgte 1629, 1681 war der Bau noch nicht vollendet. 1782 wurde die Kirche aufgehoben, 1785 jedoch erneut geweiht. Grundsteinlegung der Leopoldskirche war im Jahr 1679. Nach ihrer Entweiheung 1784 wurde sie auf Wunsch Kaiser Franz II. 1798 wiederhergestellt und neuerlich geweiht. Beide Kirchen wurden 1683 beschädigt. Vgl. *Wolfgang Czerny, Peter Adam*, Wien X. bis XIX. und XXI. bis XXIII. Bezirk (Dehio. Wien), Horn/Wien 1996, S. 532-534 und S. 538-540.

⁴¹ *Axel Flügel*, „Gott mit uns“ – Zur Festkultur im 17. Jahrhundert am Beispiel der Lob- und Dankfeste und Fastnachtsbräuche in Leipzig, in: *Katrin Keller* (Hg.), Feste und Feiern. Zum Wandel städtischer Festkultur in Leipzig, Leipzig 1994, S. 49-68, hier S. 52-59; *Mitterauer*, Anniversarium (wie Anm. 8), S. 59.

Phänomen. Im Jahr 1932 feierte man zum Beispiel in der kleinen niederösterreichischen Stadt Waidhofen an der Ybbs das 400jährige Jubiläum der „Akindischivertreibung“ – also die erfolgreiche Verteidigung gegen die osmanischen Streifscharen – als „Osmanenabwehr von Waidhofen“.⁴²

Wie in der allgemeinen Entwicklung zyklischer Erinnerung ging mit der Einführung des Festes „Mariä Namen“ auch beim Gedenken an den Entsatz von Wien 1683 das Anniversarium dem Jubiläum voraus. Als sich das Ereignis 1783 zum einhundertsten Mal jährte, hatten sich sowohl das Denken in Zeiträumen von 100 Jahren als auch das Jubiläum als Erinnerung an ein historisches Ereignis bereits etabliert. Nach den biblischen Vorläufern des „Jubeljahres“ und den kirchlichen Jubeljahren ab 1300, die allerdings nicht der Erinnerung, sondern dem Sündenablass dienten,⁴³ fanden Jubiläumsfeiern zunächst an den protestantischen Universitäten von Tübingen, Heidelberg, Wittenberg und Leipzig zu ihrem 100- bzw. 200jährigen Bestehen in den Jahren 1578, 1587, 1602 und 1609 und schließlich zum 100. Jahrestag des vermeintlichen Thesenanschlags Martin Luthers am 31. Oktober 1617 statt.⁴⁴ Im 17. Jahrhundert folgten weitere Reformationsjubiläen, so wurde 1630 die „Confessio Augustana“ von 1530 gefeiert, 1655 der Augsburger Religionsfriede und in Kursachsen im Jahr 1667 „150 Jahre Thesenanschlag“.⁴⁵ Die katholische Kirche reagierte auf diese protestantische Herausforderung im Jahr 1617 zunächst noch mit der außerplanmäßigen Ausrufung eines traditionellen Jubeljahres „pro Ecclesiae necessitatibus“ durch Papst Paul V. Wenige Jahrzehnte später ging sie zur

⁴² *Edmund Frieß*, Die Osmanenabwehr von Waidhofen a. d. Ybbs und ihr Zusammenhang mit den Grundlagen der städtischen Bürgergemeinde. Gedenkworte zur 400-Jahr-Feier der Akindschivertreibung im Jahre 1532, Waidhofen a. d. Ybbs 1932. Zur kleinstädtischen Jubiläumskultur in Österreich vgl. grundlegend: *Hannes Stekl*, Städtejubiläen. Zur Konstruktion von gesellschaftlicher Identität in Klein- und Mittelstädten, in: Studien und Forschungen aus dem NÖ Institut für Landeskunde 36, St. Pölten 2002, S. 284-312.

⁴³ *Winfried Müller*, Vom „papistischen Jubeljahr“ zum historischen Jubiläum, in: *Münch*, Jubiläum (wie Anm. 8), S. 29-44, hier S. 32/Anm. 8, dort mit weiterer Literatur.

⁴⁴ *Winfried Müller*, Erinnern an die Gründung. Universitätsjubiläen, Universitätsgeschichte und die Entstehung der Jubiläumskultur in der frühen Neuzeit, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 21, 1998, S. 79-102. Zu den Reformationsjubiläen bis zum 19. Jahrhundert siehe *Hans-Jürgen Schönstädt*, Antichrist, Weltheilsgeschehen und Gottes Werkzeug. Römische Kirche, Reformation und Luther im Spiegel des Reformationsjubiläums 1617, Wiesbaden 1978; *ders.*, Das Reformationsjubiläum 1617. Geschichtliche Herkunft und geistige Prägung, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 93, 1982, S. 5-57; *ders.*, Das Reformationsjubiläum 1717, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 93, 1982, S. 58-118; *Rainer Fuhrmann*, Das Reformationsjubiläum 1817. Martin Luther und die Reformation im Urteil der protestantischen Festpredigt des Jahres 1817, Bonn 1973; *Lutz Winckler*, Martin Luther als Bürger und Patriot. Das Reformationsjubiläum von 1817 und der politische Protestantismus des Wartburgfestes, Lübeck/Hamburg 1969; *Johannes Burkhardt*, Reformations- und Lutherfeiern. Die Verbürgerlichung der reformatorischen Jubiläumskultur, in: *Düding, Friedemann, Münch*, Feste (wie Anm. 5), S. 212-236; *Wolfgang Flügel*, Zeitkonstrukte im Reformationsjubiläum, in: *Müller*, Das historische Jubiläum (wie Anm. 8), S. 77-99.

⁴⁵ *Müller*, Vom „papistischen Jubeljahr“ (wie Anm. 43), S. 40.

Veranstaltung eigener Jubiläen über, erstmals 1640 mit der Feier der 100jährigen Anerkennung des Jesuitenordens durch Papst Paul III. am 27. September 1540. Seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert übernahmen andere katholische Institutionen wie Bistümer und Klöster den Jubiläumsgedanken und demonstrierten vor allem in 1000-Jahres-Feiern, dem die Protestanten nichts Vergleichbares entgegenzusetzen hatten, ihre Dignität und Überlegenheit.⁴⁶

Fast gleichzeitig mit der Entwicklung einer kirchlich-konfessionellen Jubiläumskultur kam es mit den 200-Jahres-Feiern der Erfindung des Buchdrucks 1640 zu einer Profanisierung des Gedenkens.⁴⁷ Seit der Aufklärung entwickelte sich neben dem Fortbestehenden religiös-konfessionell konnotierter Jubiläen in Form von Reformationsgedenkfeiern oder Dombaufesten eine säkulare Gedenkkultur.⁴⁸ Vor allem in Schlachtenjubiläen, wie dem Gedenken an die „Völkerschlacht bei Leipzig“ des Jahres 1813 als Prototyp des Nationalfests, den Jubiläen von Städten oder regierender Fürstenhäuser trat die Geschichte an die Seite der Religion und nahm dabei selbst religiöse Züge an. „Den religiösen Wurzeln öffentlicher Gedenktage entsprechend ging es hier beim Feiern von Geschichte zugleich auch um Glauben an Geschichte. An der Überlieferung der Heilsgeschichte darf nicht gerüttelt werden, weil sie als Geschichte Heil vermittelt. Aber auch die ‚säkulare Heilsgeschichte‘ des nationalen Zeitalters stellte ihre Ursprungsmythen nicht in Frage.“⁴⁹

2. 1783 – 1883 – 1933 – 1983: Der Rückblick auf die Wiener Türkenbelagerung von 1683 aus vier Gegenwart

2.1 Gedenken im Jahrzehnt der Reformen: Das 100jährige Jubiläum 1783

Als sich der Sieg vom Kahlenberg zum 100. Mal jährte, war das barocke Wien, wie es nach 1683 aufgebaut worden war, Geschichte.⁵⁰ Mit Kaiser Joseph II. regierte in

⁴⁶ Ebd., S. 41.

⁴⁷ Ebd., S. 42f. Eine noch immer bestehende Ähnlichkeit zur Heiligenverehrung konstatiert *Mitterauer*, Anniversarium (wie Anm. 8), S. 56.

⁴⁸ *Müller*, Vom „papistischen Jubeljahr“ (wie Anm. 43), S. 43f.; *Stefan Laube* und *Karl-Heinz Fix* (Hgg.), Lutherinszenierung und Reformationserinnerung (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 2), Leipzig 2002; *Stefan Laube*, Fest, Religion und Erinnerung. Konfessionelles Gedächtnis in Bayern von 1804 bis 1917, München 1999; *Mitterauer*, Anniversarium (wie Anm. 8), S. 67f.

⁴⁹ *Mitterauer*, Anniversarium (wie Anm. 8), S. 87.

⁵⁰ Vgl. *Karl Vocelka*, Die Kirche Wiens in der barocken Entfaltung – Bau-Boom der Orden – Pietas Austriaca – Wiederaufbau und Festigung, in: *Ders.* und *Anita Traninger* (Hgg.), Wien. Geschichte

Österreich seit 1780 ein dezidiert aufklärerischer Monarch, der nach dem Tod seiner Mutter Maria Theresia zahlreiche Reformen in Angriff nahm. Diese betrafen auch das Verhältnis von Staat und Kirche, so dass der Kaiser als „Antiklerikaler“ beschrieben und seine Herrschaft in der katholisch geprägten Historiographie sehr kritisch bewertet wurde.⁵¹ Tatsächlich hatte Joseph II. 1782 mit der Auflösung von Klöstern begonnen und die Zahl der Prozessionen erheblich eingeschränkt. Alarmiert von diesen Maßnahmen reiste im Frühjahr 1782 sogar Papst Pius VI. nach Wien, konnte dort allerdings keine Änderung der Kirchenpolitik erreichen. Im Gegenteil wurde ab Mai 1783 mit der Auflösung von insgesamt über 700 Klöstern begonnen, die Neuorganisation der Pfarreien eingeleitet und im November wurden die religiösen Bruderschaften aufgelöst. Bestimmten nichtkatholischen Konfessionen und Religionen wurde ab Herbst 1781 beschränkte Toleranz gewährt. Die Lockerung der Zensur im Jahr 1781 schuf während der Regierung Josephs II. ein freieres geistiges Klima, das sich in einer wahren Publikationsflut niederschlug. Bereits Ende der 1780er Jahre wurde die staatliche Kontrolle jedoch wieder deutlich erhöht und die Zensurbestimmungen unter Josephs Nachfolger Leopold II. weiter verschärft.⁵²

Trotz dieser Rahmenbedingungen wurde das 100jährige Jubiläum der Kahlenbergsschlacht sehr unaufgeregt begangen. Es erschienen zwar eine Reihe von Schriften zu dem Thema, eine größere Rolle in der Publizistik spielten die Werke zu 1683 jedoch nicht.⁵³ Von den durch Walter Sturminger bis Mitte der 1950er Jahre verzeichneten ca. 2500 Titeln zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung stammen nur 17 aus dem Jahr 1783 und damit deutlich weniger als bei den nachfolgenden Jubiläen.⁵⁴

einer Stadt, Bd. 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), Wien/Köln/Weimar 2003, S. 333-338.

⁵¹ Vgl. *Karl Vocelka*, Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im habsburgischen Vielvölkerstaat (Österreichische Geschichte 1699–1815), Wien 2001, S. 366-385. Zum Josephinismus vgl. grundlegend: *Fritz Valjavec*, Der Josephinismus. Zur geistigen Entwicklung Österreichs im 18. und 19. Jahrhundert, Wien ²1945; *Ferdinand Maaß*, Der Josephinismus. Quellen zu seiner Geschichte in Österreich 1760–1790, 5 Bde (Fontes rerum Austriacarum II/71–74), Wien 1951–1961; *Eduard Winter*, Der Josephinismus. Die Geschichte des österreichischen Reformkatholizismus 1740–1848 (Beiträge zur Geschichte des religiösen und wissenschaftlichen Denkens 6), Berlin 1966.

⁵² Vgl. *Thomas Olechowski*, Die Entwicklung des Preßrechts in Österreich bis 1918. Ein Beitrag zur österreichischen Medienrechtsgeschichte, Wien 2004, S. 90-106.

⁵³ Einzelne Inserate von Buchhändlern zu Publikationen über 1683 in: Wiener Zeitung, Nr. 74, Sonnabend, 13. September 1783.

⁵⁴ *Walter Sturminger*, Bibliographie und Ikonographie der Türkenbelagerungen Wiens 1529 und 1683 (Veröffentlichungen für Neuere Geschichte Österreichs 41), Graz/Köln 1955, hier Register S. 415. Die Gesamtzahl der laufenden Nummern, die die 2. Türkenbelagerung zum Gegenstand haben, beträgt 2548, nur wenige Nummern wurden doppelt vergeben, während sich eine ganze Reihe auf den gleichen Text beziehen.

Ein Teil des Jubiläumsschrifttums des Jahres 1783 hatte dezidiert lokalen städtischen Charakter. Im Vordergrund stand weniger die Frage nach der Gegnerschaft Islam-Christentum bzw. Osmanischen Reich-Habsburgerreich, als das Gedenken an die überstandene Gefahr der Heimatstadt. Die Autoren wandten sich daher in populärer Darstellung dezidiert an ein Wiener Publikum⁵⁵ oder widmeten ihr Werk dem Wiener Stadtrat.⁵⁶ Dabei wurde einerseits das patriotische und tapfere Verhalten der Wiener Bürger betont, andererseits die Größe der Gefahr herausgestrichen.⁵⁷ Auch wenn der Feind an einer Stelle als „Erbfeind“ bezeichnet wurde und der Gegensatz Christen-Türken virulent ist, stand der religiöse Aspekt nicht im Vordergrund, sondern die Tapferkeit der Wiener Verteidiger und die militärischen Fehler der Angreifer.⁵⁸ 1783 wurde an die Belagerung von 1683 als

⁵⁵ Vgl.: Geschichte und Tagebuch der zweiten türkischen Belagerung Wiens im Jahre 1683. Gewidmet allen getreuen Bürgern und Einwohnern dieser k. k. Haupt- und Residenzstadt von Leopold von Steinbach; bei Gelegenheit der hundertjährigen Jubelfeier von Befreiung derselben. Wien 1783. Als Grund für die Veröffentlichung der Schrift wird angegeben, dass es zwar schon ein umfangreicheres Werk gebe, dieses aber für viele Interessierte wegen der häufigen Kupferstiche zu teuer sei. „Man kann billig voraussetzen, daß jeder Bürger, dem das Schicksal seines Geburtsorts nicht gleichgültig ist, igt, da Wien das hunderte Jahr von der überstandenen heftigen Belagerung, und den darauf erfolgten glücklichen Entsatz feiert, neugierig sein werde, die damalige Gefahr, in welcher die Stadt geschwebet, [...] genau kennen zu lernen.“ Ebd., S. 3f.

⁵⁶ Geschichte der zweyten türkischen Belagerung Wiens, bey der hundertjährigen Gedächtnißfeyer. Herausgegeben von *Gottfried Uhlich*, aus den frommen Schulen, Lehrer der Universalgeschichte an dem Löwenburgischen Kollegium. Wien, in der Sonnleithnerischen Buchhandlung 1783: „Gnädige Herren! Ich wüßte zur Empfehlung dieses geringen Werkes nichts vortheilhafters, als die Namen derjenigen an die Spitze desselben zu setzen, derer Vorfahren, vom patriotischen Geiste beseelt, so wichtigen und rühmlichen Antheil an der Vertheidigung und Erhaltung unserer Vaterstadt gehabt haben. Erlauben Sie mir also Gnädige Herren, Ihnen ein Werk zuzueignen, welches die Verherrlichung der patriotischen Treue der Bürger Wiens zum Endzwecke hat, und auf welche auch Sieden gerechtesten Anspruch haben, da Sie durch die Treue gegen Ihren Monarchen durch Ihren Eifer für das allgemeine Beste, durch die Handhabung der innerlichen Ruhe, und durch die Sorgfalt bey Ihrer Bürgerschaft kriegerische Zucht und Ordnung aufrecht zu erhalten, mit Ihren Vorfahren so unverdrossen wetteifern. Sollte dieser Versuch das Glück haben Dero Beyfall sich zu verdienen; so soll es mir zur Aufmunterung seyn, durch mehr dergleichen Bemühungen in der vaterländischen Geschichte mich Dero ferneren Gnade würdig zu mache. Womit ich unter den eifrigsten Wünschen für Dero, und der ganzen Dero wachsamem Obsorge anvertrauten Stadt allgemeines Wohl, die Ehre habe zu seyn

Dero gehorsamer Gottfried Uhlich, aus den frommen Schulen.“

⁵⁷ Vgl. z.B. Merkwürdigkeiten von der zweyten türkischen Belagerung Wiens im Jahre 1683, Wien 1783. „Es sind nun eben hundert Jahre vorbei, daß der Erbfeind christlichen Namens unser geliebtes Wien durch Kanonenfeuer, Bombeneinwerfen, Minen und Stürme auf das grausamste beängstiget hat. Niemals noch hatte er eine so fürchterliche Armee wider die Christen angeführt, als in eben diesem Jahre 1683.“ (S. 3). Zum gemeinsamen Erfolg der Christen: „So wurde also durch den vereinten Muth der Christen der herrlichste Sieg erstritten, und uns die reichste Beute zu Theile. Das ganze Lager, das mit allem im Ueberflusse versehen war, [...] waren die Früchte des Sieges.“ (S. 28). Vgl. *Karl Vocelka*, Die Zweite Wiener Türkenbelagerung von 1683 und ihr Reflex in der Wissenschaft, den Schulbüchern und Jubiläumsveranstaltungen, in: *Studia Austro-Polonica 3 (Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego DCLXXII, Prace Historyczne z. 75)*, Warszawa/Kraków 1983, S. 359-379, hier S. 376.

⁵⁸ Vgl.: Ein Soldaten Jubiläum oder die Belagerung von Wienn und der dabey den 12ten Sept. 1683. über die Türken erfochtene Sieg. Gewidmet der heuer bey Prag gelagerten k.k. Armee von J.G.K., Prag 1783. Gedruckt bey Franz Gerzabeck in der eisernen Thüre.

städtisches Schlachtenjubiläum erinnert, eine Interpretation über die es 1883 zu erheblichen Differenzen kommen sollte.

Angesichts der religionspolitischen Maßnahmen Kaiser Joseph II. befand sich die katholische Kirche Anfang der 1780er Jahre in der Defensive. Symptomatisch war die Entweihung der beiden Gotteshäuser am Ort der Schlacht am Kahlenberg und Leopoldsberg.⁵⁹ Ganz im Gegensatz zum kämpferischen Schrifttum des barocken Katholizismus eines Abraham a Santa Clara der 1680er Jahre fand 100 Jahre später kein triumphales Gedenken seitens der Kirche statt. Ein Werk versuchte gegen den aufklärerischen Zeitgeist anzuschreiben und die Marienfeier anlässlich des Sieges vom 12. September 1683 und damit den Marienglauben zu verteidigen.⁶⁰ Die Türken als der äußere Feind des Christentums spielten dabei keine Rolle.

Dennoch lief das offiziöse Gedenken an die Befreiung Wiens am Sonntag den 14. September ganz in traditionellen religiösen Formen ab, wenngleich sich deren Ende deutlich abzeichnete. Im Rahmen der alljährlichen Prozession sollte Gott und „das Andenken dieses glücklichen Tages“ nämlich „zum hundert- und letztenmale“ gefeiert werden. Dennoch war die Prozession von der Augustinerkirche zum Stephansdom ein gesamtgesellschaftliches Ereignis. An ihr nahmen sowohl die Vertreter der Kirche als auch der Stadt und des Kaiserhofes teil. Den Anfang machten die Spitäler, denen der Klerus und „eine grosse Anzahl Volkes“ folgten. In Abwesenheit des Fürstbischofs angeführt vom Wiener Weihbischof schlossen sich daran die Oberoffiziere des bürgerlichen Regiments und der innere und äußere Stadtrat an. Danach kamen der Obersthofmeister Fürst Starhemberg, der Oberste Justizpräsident Graf von Seilern als Vertreter des Kaisers, die Minister, Geheime Räte, Kämmerer und Truchsässe gedeckt von der Hartschiergarde. Den Schluss bildete ein Kommando Grenadiere.⁶¹

⁵⁹ Zur Auflösung der k.k. Leopoldi Schlosskapelle Ende des Jahres 1782 siehe: *Josef Dominicus Hamminger*, Der Leopoldiberg unter dem Hammer. Dokumentation zur Aufhebung der kaiserlich-königlichen Schlosskapelle auf dem Kahlenberg-Leopoldsberg und zur Versteigerung der dazugehörigen Besitzungen unter Kaiser Joseph II. 1782 (Miscellanea, Neue Reihe 196), Wien 1984.

⁶⁰ Der Zins der Dankbarkeit, oder Aufmunterung der Einwohner Wiens zur eifrigen Verehrung, und Anrufung der seligsten Jungfrau Maria: bey Gelegenheit, als das hunderte Jahr der Befreyung Wiens von der türkischen Belagerung an dem zur beständigen dankbaren Erinnerung des unter dem Schutz Mariä erfochtenen Sieges, von der Kirche besonders eingesetzten Namensfest dieser heiligsten Jungfrau gefeyert wurde; zugleich ein Unterricht, und Bewahrungsmittel vor gefährlichen Schriften, und ärgerlichen Lästungen, durch deren boshafte Bemühungen die Verehrung und Anrufung der göttlichen Mutter schändlich angefochten, und gottlos bestritten wird. Eine Uibersetzung aus dem Französischen. Herausgegeben von *Obermayer*, dem Herausgeber der Fastenstücke. Wien. Gedruckt bey Mathias Andreas Schmidt 1783.

⁶¹ Vgl. den Bericht in: Wiener Zeitung, Nr. 75, Mittwoch, 17. September 1783.

Das in vier Kompanien eingeteilte bürgerliche Unteroffizierskorps paradierte während der Prozession mit den Fahnen von 1529 und 1683 am Graben. Nach Predigt und Hochamt im Dom gab das vor der Kirche aufgestellte Militär eine dreimalige Salve ab und die Kanonen auf den Festungsmauern wurden abgebrannt. Den Schluss der Feierlichkeiten bildete dann das Feuerwerk des k. k. privilegierten Kunst- und Luftfeuerwerkers Johann Georg Stuver mit dem Titel „Die Belagerung und der Entsatz von Wien“.⁶²

Verstärktes publizistisches Interesse fand das Thema der Wiener Türkenbelagerung Ende der 1780er-Jahre und damit nur kurze Zeit nach dem 100-Jahre-Jubiläum. Auch wenn in den damals publizierten Schriften die historischen Konflikte mit den Osmanen wieder aufgegriffen wurden, entstanden sie aus einem völlig anderen Anlass, nämlich nicht wegen der Säkularfeierlichkeiten, sondern im Zuge des Türkenkriegs Josephs II. 1788–1790.

2.2 Das Zeitalter des Historismus: Liberalismus und Konservatismus

Im Gegensatz zum 100jährigen Jubiläum waren die Feierlichkeiten zum 200. Jahrestag der Befreiung Wiens 1883 eine durch und durch politische Angelegenheit und wurden mit großem Aufwand durchgeführt. Im Zentrum des städtischen Gedenkens, zu dem u. a. auch ein internationaler Städtetag und eine Ausstellung „aus Anlaß der zweiten Säkularfeier der Befreiung Wien's von den Türken“⁶³ gehörten, stand die Schlusssteinlegung und Einweihung des neuen Wiener Rathauses am 12. September, an der auch Kaiser Franz Joseph teilnahm.⁶⁴ Der Bau vis à vis der Hofburg und die Feierlichkeiten strahlten ganz das bürgerliche Selbstbewusstsein der Wiener Stadtführung aus. Die offiziellen Äußerungen des Bürgermeisters überdeckten die den Feierlichkeiten vorangegangenen Streitigkeiten im Gemeinderat zwischen Liberalen und Konservativen. Das liberale Neue Wiener

⁶² Vgl. auch die Ankündigung des Feuerwerks in der Wiener Zeitung, Nr. 73, Mittwoch, 10. September 1783.

⁶³ Einladung [vom] Bürgermeister Eduard Uhl. Historische Ausstellung der Stadt Wien 1883, Programm, Wien 1883; Katalog der historischen Ausstellung der Stadt Wien 1883. Aus Anlass der II. Säkularfeier der Befreiung Wiens von den Türken vom Gemeinderathe der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien veranstaltet; Wien 1883. *Helmut Karigl*, Die Kulturpolitik der Stadt Wien in der franzisko-josephinischen Zeit (1848–1916), ungedr. phil. Diss. Wien 1981, S. 80-87; *Wiesław Bieńowski*, Wien und Krakau 1883. Die Feierlichkeiten zum 200-jährigen Jubiläum, in: *Studia Austro-Polonica* 3 (wie Anm. 57), S. 401-439. *Vocelka*, Türkenbelagerung (wie Anm. 57), S. 377.

⁶⁴ *Karl Weiß*, Festschrift aus Anlaß der Vollendung des neuen Rathauses im Auftrage des Gemeinderathes der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, Wien 1883. *Mitterauer*, Politischer Katholizismus (wie Anm. 25), S. 114.

Abendblatt berichtete über die Rede des ebenfalls liberalen Bürgermeisters Eduard Uhl: „Unerschrockener Bürgersinn wird in diesen Räumen walten‘ – das ist der Weihespruch des Bürgermeisters für das neue Rathhaus, und er fügte hinzu, ‚daß Wien, seiner historischen Mission getreu, stets eine Vormauer deutschen Geistes und deutscher Kultur sein werde.‘ Der Bürgermeister hat gesprochen, wie das Gefühl Aller es bedingt, welche die Wohlfahrt des Staates und der Stadt wünschen.“⁶⁵

Auf Stimmen, die dem Idealbild eines wehrhaften Wiener Bürgertums widersprachen, wurde mit äußerster Schärfe reagiert. Dies illustriert die Auseinandersetzung um ein Buch des noch dazu deutschen Historikers Onno Klopp im Vorfeld der Feierlichkeiten, der entgegen einer harmonisierenden Darstellung, die allen beteiligten Gruppen einen Anteil am Sieg zusprach,⁶⁶ die These vertrat, die Bürgerschaft habe die Stadt an die Osmanen übergeben wollen,⁶⁷ in der folgenden Debatte den lokalen Charakter der Jubiläumsfeierlichkeiten in Frage stellte und statt dessen den gemeinsamen Sieg der Christenheit gegen des Islam betonte:

„Gehen wir abermals einen Schritt weiter. Die Monarchie des Hauses Habsburg war damals seit Jahrhunderten das Bollwerk des christlichen Abendlandes gegenüber der Aggressive des Islam. Der Kern dieses Bollwerkes war im Jahre 1683 die kaiserliche Festung Wien. Indem sich an den Mauern von Wien zum zweiten Male die Aggressive des Osmanenthums brach, und zwar dies Mal die letzte Sturmfluth desselben, haben alle christlichen Nationen Westeuropas, auch selbst diejenigen, von welchen aus damals zu Gunsten der Türken gearbeitet wurde, das Recht und die Pflicht, bei Wiederkehr des Tages, der den Islam für immer entscheidend zurückwarf, mit Dank und Freude desselben zu gedenken.

⁶⁵ Neues Wiener Abendblatt (Abend-Ausgabe des „Neuen Wiener Tagblatt“), 16. Jg., Nr. 250, Mittwoch, 12. September 1883, S. 1. Zu Uhl vgl. *Felix Czeike*, *Wien und seine Bürgermeister. Sieben Jahrhunderte Wiener Stadtgeschichte*, Wien/München 1974, S. 328-332.

⁶⁶ So z.B. *Friedrich Freiherr von Mühlwerth-Gärtner*, *Die Belagerung und der Entsatz von Wien im Jahre 1683* (Auszug aus dem vom k. k. Kriegsarchive herausgegebenen Werke: „Das Kriegsjahr 1683“), Wien 1883, S. 44f.: „Alles in Allem ist klar zu ersehen, daß die Festigkeit des Kaisers, das Talent und die Energie Carl's von Lothringen und Starhemberg's, der Heroismus des österreichischen Soldaten und des österreichischen Bürgers den Ansturm der Osmanen gebrochen haben; als die Hilfsvölker herankamen, waren Kara Mustapha's Schaaren moralisch schon besiegt. Der taktische Sieg über Letztere ist theilweise auch der tapferen Mitwirkung der Alliiirten, vor Allen dem Könige Johann Sobieski von Polen, dem Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen und deren Völkern zu verdanken. Die „Ostmark“ in Carls des Großen Tagen zum Schutze von Deutschlands östlichen Grenzen errichtet, hat ihrer Bestimmung nie besser entsprochen als im Jahre 1683, da sie dem letzten aber gewaltigsten Ansturm zu trotzen hatte!“

⁶⁷ *Onno Klopp*, *Das Jahr 1683 und der folgende große Türkenkrieg bis zum Frieden von Carlowitz 1699*, Graz 1882. Zum Folgenden vgl. *Vocelka*, *Türkenbelagerung* (wie Anm. 57), S. 369-372.

So hat die damalige Mitwelt den 12. September 1683 aufgefaßt. Die Siegesfeier dieses Tages ist damals erklingen in allen Kirchen der Christenheit des Abendlandes, ob katholisch, ob protestantisch, auch in den Ländern, welche direct sich an der Abwehr nicht betheiligt hatten, von Berlin bis Madrid, mit Ausnahme der wenigen Stellen, an welchen von den Freunden der Türken in Westeuropa die Feier mit Absicht gehindert wurde. [...]

Wie also damals die Siegesfeier von Wien die allgemeine der Christenheit war: so würde auch bei der zweihundertjährigen Wiederkehr des Tages eine Feier der Christenheit dem Sinne der Vorfahren entsprechen. [...]

Das Eingangsthor zu der furchtbaren Prüfung der zwei Kriege, in welchen die Monarchie sich bewährte und stählte, war der 12. September 1683, der Sonntag der göttlichen Vorsehung, an welchem das hoch vom Kahlenberge herab wallende rothe Banner mit weißem Kreuze den Sieg des letzteren verkündete.“⁶⁸

Diese Ansicht, die nicht nur die Heldenhaftigkeit der Wiener Bürger leugnete, sondern ihr auch aus geschichtswissenschaftlicher Sicht das Recht absprach, die Befreiung Wiens als ein städtisches Ereignis zu feiern und statt dessen die Rolle von Kirche und Monarchie hervorhob, hatte zu heftigen Reaktionen der Stadt geführt. Nach Protesten im Stadtrat verwahrte sich Bürgermeister Uhl gegen diese Interpretation und beauftragte den Direktor des Stadtarchivs, eine Gegendarstellung zu verfassen.⁶⁹ Die Sprengkraft in Klopps Äußerungen lag nicht nur im verletzten Bürgerstolz, sondern darin, dass der Historiker in der Auseinandersetzung zwischen katholischer Kirche und Stadt um Form und Inhalt des Gedenkens zugunsten der Kirche Partei ergriffen hatte. Die Kirche hatte mit einem Festgottesdienst und einem Triduum ebenfalls dem Sieg über die „bildungs- und culturfeindliche Herrschaft“ des „Muhamedianismus“ gedacht.⁷⁰ Besonders die Grausamkeit und der Fanatismus des Feindes wurden hervorgehoben. Die aktuelle Bedeutung des Ereignisses für die Kurie deutete Papst Leo XIII. in einem Schreiben an den Wiener Fürsterzbischof

⁶⁸ Vgl. *Onno Klopp*, Zur Zweiten Säcular-Feier des 12. September 1683. Wiederabdruck der Anklage des Herrn Bürgermeisters Uhl und der zwei offenen Sendschreiben von Onno Klopp an denselben, mit einem Votum für die Säcularfeier, Graz 1882, S. 18f.

⁶⁹ *Karl Weiß*, Herr Onno Klopp und das Verhalten der Bürger Wiens im Jahre 1683, Wien 1882.

⁷⁰ Hirtenschreiben des Hochwürdigsten Herrn Fürsterzbischofs von Wien, Cölestin Joseph [...], Wien, 1883 August 18, in: Blätter der Erinnerung an die im September 1883 in Wien abgehaltene kirchliche Säcularfeier der Rettung Wiens aus der Türkennoth im Jahre 1683, Wien 1883, S. 17-28, Zitat S. 23. *Mitterauer*, Politischer Katholizismus (wie Anm. 23), S. 114. Die dreitägige Feier wurde vom 8.–10. September abgehalten. Ein Zyklus von Predigten, die während dieser Tage gehalten wurden, ist abgedruckt in: Blätter der Erinnerung. Zu den Feierlichkeiten siehe auch *Bieñowski*, Wien (wie Anm. 63), S. 414-418.

an.⁷¹ Der Papst erinnerte nicht nur an die großen Verdienste seines Vorgängers um den Sieg von 1683, den er in eine Reihe mit den Kreuzzügen und der Schlacht von Lepanto stellte, sondern warnte auch vor dem inneren Feind, der die Macht von Kirche und Staat bedrohe. Der damit angesprochene Grundkonflikt des Katholizismus mit dem Liberalismus war auch Gegenstand lebhafter Debatten in der österreichischen Presse.⁷²

Weder das städtische noch das kirchliche Erinnern an die Kahlenbergsschlacht beschränkte sich auf die Jubiläumsfeierlichkeiten. Besonders zwei Denkmalprojekte sorgten dafür, dass der Sieg von 1683 auch über das Jahr 1883 hinaus ein Thema blieb. Dass es nicht gelang, ein zentrales Denkmal zu realisieren, zeugt von den unterschiedlichen Auffassungen darüber, ob das Jubiläum primär als ein Ereignis der Stadt oder der gesamten Monarchie gefeiert werden sollte.

Anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten formierte sich 1883 eine nach dem während der Belagerung amtierenden Bürgermeister Johann Andreas Liebenberg benannte „Bürgervereinigung Liebenberg“.⁷³ Sie gab sich folgende Ziele: „Die Stärkung und Hebung des österreichischen Bürgersinnes, die Pflege von Erinnerungen an alle jene Momente, welche von jeher als voranleuchtende Beispiele in diesem Sinne galten, und nach Umständen Feier derselben im Vereinskreise oder in der Oeffentlichkeit.“⁷⁴ Aus dieser Bürgervereinigung ging ebenfalls 1883 ein „Liebenberg-Denkmal-Comité“ hervor, an dessen Spitze Bürgermeister Eduard Uhl als Ehrenpräsident und der Gemeinderat J. M. Aigner bzw. nach dessen Ableben ab Februar 1886 Friedrich Freiherr von Leitenberger als Präsident standen. Nachdem der ursprüngliche Plan,

⁷¹ „Auch in unserer Zeit wird die Kirche heftig bekämpft, wenn auch von anderen Feinden und mit anderen Mitteln. Nicht so sehr äußere als innere Gegner führen die Waffen gegen die katholische Sache in zwar unblutigem, aber heftigem und unheilvollen Kampfe. Zugleich versuchen sie es, die die Macht der Fürsten selbst zu untergraben, und bringen durch die verkehrtesten Lehren die staatliche Ordnung vom Grunde aus in Verwirrung. [...] Da die Gegner die Presse, besonders die Tagespresse, zu missbrauchen pflegen, um Unheil zu stiften, so mögen die katholisch gesinnten Männer daraus entnehmen, wie wichtig es sei, dass bei dieser Art des Kampfes die Vertheidigung nicht hinter dem Angriffe zurückbleibe. Unter den verschiedenen Arten, die Religion zu vertheidigen, halten Wir die für besonders geeignet und unseren Zeitverhältnissen ganz und gar entsprechend, daß Angriffe der Presse durch die Presse widerlegt und durch sie die hinterlistigen Machinationen der Gegner aufgedeckt werden.“ Papst Leo XIII. an den Wiener Erzbischof Cölestin Josef Ganglbauer anlässlich des Türkenjubiläums, Rom, 1883 August 30, in: Wiener Diözesanblatt 1883, S. 210f., und in: Blätter der Erinnerung (wie Anm. 70), S. 6-16, dort mit der deutschen Übersetzung des lateinischen Originals (Zitat S. 15).

⁷² Zur Rezeption des Jubiläums in der Presse siehe: *Adalbert Wiesinger*, Konvolut von Zeitungsausschnitten über die Säkularfeier 1882/83 der 2. Türkenbelagerung Wiens 1683, Wien 1883. Wienbibliothek im Rathaus/Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Sign. 123.654 LB. Eine Analyse der Pressestimmen zum Jubiläum von 1883 stellt ein Desiderat der Forschung dar.

⁷³ *Bieñowski*, Wien (wie Anm. 63), S. 408-413. *Anselm Weißenhofer*, Geschichte des Liebenbergdenkmales, in: Wiener Geschichtsblätter 12, 1957, S. 2-7.

⁷⁴ Enthüllungsfest Programm des Liebenberg-Denkmales – 12. September 1890 [Wien 1890], S. 2.

dieses Denkmal auf dem Kahlenberg zu errichten, verworfen worden war, entschied man sich für den Platz vor der Mülkerbastei, wo 1683 schwere Kämpfe stattgefunden hatten. Baubeginn war 14. Oktober 1889, enthüllt wurde das Denkmal am Jahrestag der Kahlenbergsschlacht am 12. September 1890. Dass mit der Denkmalsetzung zwar dem Sieg des „Kreuzes über den Halbmond“ gedacht wurde, im Vordergrund aber die Wiener Bürgertugenden verkörpert in Liebenberg standen, verdeutlicht die letzte Strophe des für die Enthüllungsfeierlichkeiten vertonten Gedichts „An Wien“ von Theodor Starzengruber:

„Was Bürgermuth und Kraft und kühnes Wagen,
Was Bürgertreu' vermag in schwerer Zeit,
Den Enkeln möge es dies Denkmal sagen,
Das Bürgersinn der Vaterstadt geweiht.
Nach immer höher'n Zielen sollst du streben,
Und immer weiter deine Marken zieh'n,
Und stolz dein ruhmgekröntes Banner heben,
Heil dir und Glück! Du grosses, freies Wien!“⁷⁵

Das Denkmal verzichtete auf eine christliche Symbolik, stattdessen steht auf einem Obelisk mit dem Bildnis Liebenbergs die Göttin Victoria, die dem Bürgermeister den Siegeskranz verleiht.

Das Denkmal, das am 13. September 1894 zur Erinnerung an die Zweite Wiener Türkenbelagerung im Inneren des Stephansdoms enthüllt wurde, trug hingegen eine ganz andere Handschrift.⁷⁶ Schon 1882 hatte das Ministerium für Kultus und Unterricht einen Plan zur Errichtung eines solchen Denkmals ins Auge gefasst. Bei dem Projekt handelte es sich also um eine staatliche und kirchliche Initiative, die ursprünglich vom Wiener Erzbischof Kardinal Ganglbauer ausgegangen sein dürfte,⁷⁷ an der sich aber u. a. mit Bürgermeister Uhl als einer der Vizepräsidenten

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ *Anselm Weißenhofer*, Zur Geschichte des Türkenbefreiungdenkmals im Stephansdom in Wien, in: Wiener Geschichtsblätter 11, 1956, S. 73-80.

⁷⁷ Nach ebd., S. 74f., ging die Initiative für das Denkmal vom Ministerium und nicht von der Wiener Kirchenführung aus. Aus dem dafür angeführten Beleg (S. 75/Anm. 8) ist allerdings nicht ersichtlich, ob der Unterrichtsminister Konrad von Eybesfeld das Denkmal oder nur die Ausschreibung eines Wettbewerbs anregte. In der offiziellen Denkschrift von Zeißberg ist jedenfalls Kardinal Ganglbauer als Initiator genannt. Vgl. *Heinrich von Zeißberg*, Denkschrift zur Erinnerung an die Zweite Türkenbelagerung Wiens im Jahre 1683 anlässlich der am 13. September 1894 erfolgten Enthüllung des Denkmals am St. Stefansdome zu Wien. Im Auftrage des Denkmal-Executiv-Comités verfasst,

der 1884 gebildeten Denkmalskommission auch Vertreter der Stadt beteiligten. Die Spitze des fünf Meter breiten und bis zu 15 Metern hohen Denkmals bildete die strahlenbekränzte heilige Maria mit dem Jesuskind im Arm, Papst Innozenz XI. und Kaiser Leopold I. betend zu ihren Füßen. Am Sockel standen links und rechts die Statuen von Bischof Kollonitsch und Bürgermeister Liebenberg. Der Beitrag des Bürgermeisters am erfolgreichen Widerstand wurde damit durchaus gewürdigt, auch wenn dem Kommandanten in Wien Ernst Rüdiger von Starhemberg und den Führern des Entsatzheeres zentralere Positionen zugewiesen wurden.⁷⁸ Insgesamt repräsentierte das Denkmal die kirchlich-dynastische Gedenktradition.

In seiner anlässlich der Denkmalsenthüllung im Auftrag des Denkmal-Executiv-Comitées verfassten Denkschrift fasste Heinrich von Zeißberg die Interpretation des Ereignisses aus katholisch-dynastischer Sicht noch einmal zusammen. Während der Regierungen Karls V. und Ferdinands I. sei Österreich neuerlich zu einer Ostmark des Reiches geworden, einem „Bollwerk des Abendlandes, seines Glaubens und seiner Cultur. Unter den Mauern Wiens hat damals der junge Donaustaat die Bluttaufe empfangen.“⁷⁹ Immer wieder schlug Zeißberg mit Hilfe historischer Vergleiche einen Bogen zwischen der Rettung des Abendlandes vor Wien, dem Aufstieg der habsburgisch-lothringischen Dynastie und dem von ihr regierten Reich: „Durch die Schlacht vor Wien war nicht nur Europa von einem Alp befreit und Deutschland gerettet; sie legte auch den Grund zu unserer heutigen Monarchie. Ein zweiter Carl Martell, hatte Carl von Lothringen durch die grosse Befreiungsschlacht gegen die Ungläubigen die künftige Grösse seines Hauses begründet; wie das gesammte Abendland, so hatte er insbesondere Oesterreich – dies neue Austrasien – vor dem Untergange bewahrt, da sich mit der geretteten Stadt auch der gerettete Staat von neuem erhob. [...] Die einstige Ostmark des deutschen Reiches erweiterte sich zu einem mächtigen Oesterreich und Wien, die einstige Grenzstadt, blühte mit seinen Vorstädten, die sich bald wieder verjüngt aus Schutt und Asche erhoben, zum würdigen Mittelpunkt des jungen Staatswesens empor.“⁸⁰ Damit wurde der Sieg

Wien 1894: „Unter den mannigfachen Huldigungen, welche Wien den Erinnerungen an dieses Ereignis – die zweite Türkenbelagerung – brachte, reifte damals auch der Gedanke, den Kämpfern für Kaiser und Reich, für Kirche und Vaterland in der Thurmhalle des St. Stefansdomes ein bleibendes Denkmal zu errichten. Die Anregung ging von Sr. Eminenz Cardinal-Fürsterzbischof Ganglbauer aus.“

⁷⁸ Zeißberg, Denkschrift (wie Anm. 77). Abbildung des 1945 z. T. zerstörten Denkmals in: Viktor Flieder und Franz Loidl, Stephansdom. Zerstörung und Wiederaufbau. Chronik und Dokumentation, Wien 1967 (Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien 3), Anhang Abb. 35.

⁷⁹ Zeißberg, Denkschrift (wie Anm. 77), S. 5.

⁸⁰ Ebd., S. 34.

über den „alten Erbfeind der Christenheit“⁸¹ zu einem weltgeschichtlichen Ereignis stilisiert, dem auch – ganz im Geist von Onno Klopp – das Gedenken gerecht zu werden hatte. In Bezugnahme auf die Feierlichkeiten von 1883 stellte Zeißberg dann auch fest: „Das Jahr 1883 brachte den Wienern ein Fest, welches zwar von einer localen Erinnerung ausging, aber zugleich ein Ereignis von dynastischer Bedeutung und weltgeschichtlicher Grösse betraf.“⁸²

Strich die Kirche die Verteidigung des Abendlandes, den Sieg des Katholizismus und den Beitrag des Papstes im Kampf gegen den „Erbfeind“ hervor und identifizierte den Liberalismus als die Türkengefahr der Gegenwart, kam auch die städtische Historiographie nicht ohne drastische Feindbilder aus. Victor von Renner, der im Auftrag des Wiener Gemeinderats eine Geschichte der Belagerung von 1683 verfasste, wollte zwar in seiner Darstellung „ohne jedwede Schönfärberei, aber auch ohne alle Gehässigkeit oder Voreingenommenheit“ auskommen, trotzdem waren für ihn die Türken „Barbaren“ und „wilde Asiaten“ und Wien eine „Grenzfestung Deutschlands [...] gegen den Ansturm asiatischer Uncultur“.⁸³ Das Bild vom „Erbfeind der Christenheit“ wurde nun mit dem der „asiatischen Barbarei“ ergänzt.⁸⁴

2.3 Katholizismus und Nationalismus 1933

Das Bild vom Feind aus Asien bzw. aus dem Osten wurde im Zuge des 250jährigen Jubiläums 1933 auch von kirchlicher Seite bemüht. In der seit den 200-Jahres-Feierlichkeiten vergangenen Zeit war die Habsburgermonarchie untergegangen, so dass das dynastische Element des Gedenkens seine Bedeutung verloren hatte. Auch der Liberalismus als Gegner des katholischen Konservatismus hatte seine Rolle als politische Kraft weitgehend eingebüßt. Stattdessen saß die Christlichsoziale Partei unter Bundeskanzler Engelbert Dollfuß in der Regierung, die auf die Sozialdemokraten durch Einschränkung der Rede-, Presse- und Verhandlungsfreiheit und andere Maßnahmen erheblichen Druck ausübte. Es war nicht das sozialdemokratisch regierte Bundesland Wien, das 1933 die Feierlichkeiten des 250jährigen Jubiläums der Türkenbelagerung prägte, sondern die katholische Kirche.

⁸¹ Ebd., S. 3.

⁸² Ebd., S. 35.

⁸³ *Victor von Renner*, Wien im Jahre 1683. Geschichte der zweiten Belagerung der Stadt durch die Türken im Rahmen der Zeitereignisse. Aus Anlaß der zweiten Säcularfeier verfaßt im Auftrage des Gemeinderates der k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, Wien 1883, Zitate S. 5f.

⁸⁴ Vgl. auch *Josef Alexander Helfert*, Die weltgeschichtliche Bedeutung des Wiener Sieges von 1683, Wien 1883, passim. Dazu: *Vocelka*, Türkenbelagerung (wie Anm. 57), S. 363-366.

Sie feierte vom 7. bis 12. September den „Deutschen Katholikentag“ in Wien und stellte damit bewusst eine Verbindung zwischen dieser Veranstaltung und der Belagerung von 1683 her.⁸⁵ Durch die gemeinsame Feier österreichischer und deutscher Katholiken wurde nicht nur die Religion, sondern auch das gemeinsame „Deutschtum“ in das Zentrum gerückt.⁸⁶ So beschloss der Gesamtvorstand der „Katholischen Aktion in Österreich“ am 15. Juni 1932 in Salzburg die Durchführung „eines Kongresses deutscher Katholiken“ in Wien: „[D]iese Veranstaltung soll, wenn sie auch zunächst von den österreichischen Katholiken getragen wird, auf das gesamte Deutschtum Rücksicht nehmen“ und „natürlich über das geschichtliche Moment hinaus besonders die gegenwärtige Sendung des deutschen katholischen Volkes betonen und herausarbeiten.“⁸⁷ Diese Schwerpunktsetzung lag ganz auf der Welle des Wiener Kardinals Innitzer, der im Vorfeld des Katholikentags im Frühjahr 1933 die Werte „Blut und Heimat“ hochgehalten⁸⁸ und bereits am Neujahrstag das Jahr 1933 zu einem „Heiligen Jahr der Deutschen“ ausgerufen hatte.⁸⁹ Die Verbindung von Katholizismus und Deutschtum wurde auch in abfälligen Bemerkungen Professor Ernst Tomeks über die Polen deutlich, die sich, so der Kirchenhistoriker, „besonders 1683 sehr unschön, sagen wir direkt schäbig, benommen“ hatten und daher nicht einzuladen seien.⁹⁰ Auch zwei der drei bemühten historischen Jubiläen, auf die im Aufruf zum Katholikentag Bezug genommen wurden, standen ganz im Sinne des Deutschtums: 500 Jahre Stephansturm als „Symbol katholischer deutscher Kulturkraft“, das „verdient festlich begangen zu werden in einer Zeit, in der wir nichts mehr brauchen, als die schöpferische, aufbauende Kraft katholischen deutschen Geistes“, und 80 Jahre „seit zum letztenmal Vertreter aller deutscher Stämme in Wien gemeinsam sich berieten“. Der 250. Jahrestag der Befreiung Wiens stellte den Bezug zum aktuellen Feind des christlichen Abendlandes her: „Zweihundertfünfzig Jahre sind es, seit sich in einem

⁸⁵ *Jakob Fried*, Aus der Vorgeschichte des Katholikentages, in: Festführer zum Allgemeinen Deutschen Katholikentag in Wien. 7.–12. September 1933, Wien 1933, S. 19-23, hier S. 20.

⁸⁶ *Mitterauer*, Politischer Katholizismus (wie Anm. 23), S. 115f.

⁸⁷ *Jakob Fried*, Generalsekretär des Katholikentages, an Erzbischof Theodor Innitzer, 1932 September 24, in: *Maximilian Liebmann*, Die geistige Konzeption der österreichischen Katholikentage in der Ersten Republik, in: Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik. Auswahl der bei den Symposien in Wien vom 11. bis 13. November 1980 und am 27. und 28. Oktober 1982 gehaltenen Referate (Wissenschaftliche Kommission zur Erforschung der Geschichte der Republik Österreich, Veröffentlichungen 10), Wien 1986, S. 125-175, hier S. 142-144, Zitat S. 142.

⁸⁸ *Liebmann*, Katholikentage (wie Anm. 87), S. 161.

⁸⁹ Allgemeiner Deutscher Katholikentag Wien 1933. 7. bis 12. September, Wien 1934, S. 17.

⁹⁰ *Liebmann*, Katholikentage (wie Anm. 87), S. 151. Tomek schloss mit diesem Urteil an ältere Traditionen an, vgl. *Vocelka*, Türkenbelagerung (wie Anm. 57), S. 366f.

begeisternden Zusammenwirken von Kirche und christlichen Völkern an den Mauern von Wien der Türkensturm gebrochen hat und das Abendland und seine Kultur gerettet ward. Es ist mehr als billig, in der Zeit, in der neuer Sturm vom Osten droht, sich dieses Ereignisses und der Kräfte, die es geschaffen haben, zu erinnern.“⁹¹

Wie bereits 1883 die Erinnerung der Kirche zugleich der Warnung vor dem Liberalismus als aktuellem Feind gegolten hatte, wurde nun das Feindbild vom Osmanischen Reich auf die Sowjetunion übertragen.⁹²

Trotz des Wegfalls des dynastischen Elements beteiligte sich auch der Staat an den Jubiläumsfeierlichkeiten. Die Gründe lagen hier einerseits in der engen Verbindung der Christsozialen zur Kirche, andererseits aber auch in tagespolitischen Überlegungen. Außerhalb des Katholikentags, aber in dessen Programm integriert, fand unter der Leitung von Bundeskanzler Dollfuß am 11. September eine staatliche „Türkenbefreiungsfeier mit Festkonzert und Festbeleuchtung“ statt.⁹³ Ziel dieser Veranstaltung war unter anderem die Teilnahme eines päpstlichen Legaten am Katholikentag zu sichern, um ein Gegengewicht zum deutschen Reichskanzler Adolf Hitler, dessen Kommen befürchtet wurde, zu schaffen.

Auch die Heimwehren, die zwischen Christsozialen und Nationalsozialisten schwankten, ergriffen das Jubiläum als Gelegenheit einer Österreichweiten Veranstaltung in Wien. Ernst Rüdiger Starhemberg, ein Nachkomme des militärischen Führers der Besatzung der Residenzstadt während der Belagerung von

⁹¹ *Liebmann*, Katholikentage (wie Anm. 87), S. 162. Aufruf zum Allgemeinen Deutschen Katholikentag vom 22. April 1933. Unterzeichnet von Kardinal Dr. Theodor Innitzer, Erzbischof von Wien, Alois Fürst zu Loewenstein, Präsident des Zentralkomitees der Katholiken Deutschlands, Friedrich Stolberg, Senator, Dr. Alois Schweiwiler, Bischof von St. Gallen, und Monsignore Jakob Fried, Generalsekretär [des Katholikentagskomitees]. Allgemeiner Deutscher Katholikentag, S. 18f. Siehe auch ebd, S. 18, das Gedicht von Max Mell:

Dem
Allgemeinen Deutschen Katholikentag
in Wien 1933.

Stadt und Strom und edler Turm
Grüßen in das Land,
Schimmernd steht, was einst dem Sturm
Aus dem Osten stand,
Stand, des alten Reiches Hort!
Sei davon geweiht
Deutscher Sinn und Manneswort
Auch in dieser Zeit,
Und was diese Stadt uns weist,
Sei es neu erlebt:
Taten dauern, die der Geist
Aus dem Glauben hebt!“

⁹² *Mitterauer*, Politischer Katholizismus (wie Anm. 23), S. 118.

⁹³ Vgl. *Liebmann*, Katholikentage (wie Anm. 87), S. 160. Festführer (wie Anm. 85), S. 72.

1683, Teilnehmer am sog. „Hitlerputsch“ vom 9. November 1923, ehemaliger Innenminister und Bundesführer des österreichischen Heimatschutzverbandes hatte bereits für den 14. Mai 1933 zu einer „Türkenbefreiungs-Gedenkfeier“ in Wien aufgerufen. Schon damals war von der „östlichen Barbarei“ die Rede, die vor den Mauern Wiens abgewehrt worden sei. Positiv hervorgehoben wurden neben Christentum und Deutschtum ganz im Sinne der auf Eigenständigkeit gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschen Reich bedachten österreichischen Staatsführung „das Heldenzeitalter Österreichs“.⁹⁴ Genau dies war der Titel der Rede von Bundespräsident Wilhelm Miklas bei der staatlichen Türkenbefreiungsfeier auf dem Heldenplatz in Wien am 12. September 1933 gewesen.⁹⁵ Auch er operierte mit

⁹⁴ [Ernst Rüdiger Starhemberg], Weisungen für die Türkenbefreiungs-Gedenkfeier am 14. Mai 1933 in Wien (Bundesführung des österreichischen Heimatschutzverbandes), Wien [1933]:

„16. Schlußwort.

Die Türkenbefreiungsfeier des österreichischen Heimatschutzes hat den Zweck, den Kameraden, aber auch sonstigen weiten Bevölkerungskreisen die welthistorische Tatsache in Erinnerung zu bringen, daß vor nunmehr 250 Jahren Christentum, deutsche Sitte und Kultur und damit auch das damalige Deutsche Reich auf österreichischem Boden gegen östliche Barbarei gerettet wurde.

Die Feier soll uns ins Gedächtnis rufen, daß es Österreicher waren, denen in diesem fast zwei Jahrhunderte währenden Kampf auf Leben und Tod die entscheidendste und schwerste Aufgabe zufiel, die sie siegreich lösten, als sie den Ansturm des Feindes vor den Mauern Wiens zerschellen ließen.

Darum gedenken wir, wo sich diese große Zeit zum 250. Male jährt, in Ehrfurcht unserer tapferen österreichischen Vorfahren, die nach dem Entsatz von Wien, gleich unseren Brüdern im Weltkrieg, österreichische Fahnen weit ins Feindesland trugen, darum gedenken wir in diesem Erinnerungsjahre dieser ruhmvollen Epoche unserer vaterländischen Geschichte, die man das Heldenzeitalter Österreichs nennt.

Ein Volk, das seine Vergangenheit nicht ehrt, hat keine Zukunft.

Nebst dieser, uns österreichischen Heimatschützern selbstverständlichen Pflicht ehrenden Gedenkens, verbinden wir mit dieser Kundgebung am 14. Mai auch einen sehr lebendigen Gegenwartszweck.

[S. 15:] Es gilt, des Wienern und der ganzen Welt ein klares Bild von der Stärke und Disziplin des Heimatschutzes zu geben und eine Organisation zu zeigen, die unbeirrt durch parteipolitische Zänkereien hinter ihren Führern steht, so daß Freund und Feind unbedingt mit ihr rechnen kann und muß.

Der Aufmarsch kann seinen Zweck nur erreichen, wenn er sich in tadelloser militärischer Ordnung abspielt.

Mißfallensäußerungen, Pfuirufe und dergleichen sind während des Aufmarsches unbedingt zu unterlassen; sie sind vollkommen zwecklos und entsprechen in keiner Weise der Würde unseres Verbandes. Über kleine Anrempelungen seitens unserer Gegner, die nach ihrem bisherigen Verhalten zu schließen wohl vorkommen könnten, ist mit stillschweigender Verachtung hinwegzugehen. Sie können keinesfalls Anlaß geben, die Einteilung zu verlassen.

Jeder Kamerad halte sich vor Augen, daß er für das Gelingen der Kundgebung, die die weitaus größte und bedeutsamste ist, die der Heimatschutz je in Österreich veranstaltet hat, mitverantwortlich ist. Jeder aber wird später stolz darauf sein können, zur Stelle gewesen zu sein an einem Tage, der nicht nur denkwürdig bleibt in dem Siegeszuge des Heimatschutzes, sondern auch einen Wendepunkt einleiten kann in der Geschichte Österreichs.“ Zitat S. 14f. Zur Thema „Österreichs Heldenzeitalter“ als Bestandteil der Erinnerungskultur an die Türkenkriege vgl. *Mitterauer*, Politischer Katholizismus (wie Anm. 23), S. 117, vgl. auch Abb. S. 119.

⁹⁵ Das Heldenzeitalter Österreichs. Rede des Herrn Bundespräsidenten Wilhelm Miklas bei der staatlichen Türkenbefreiungsfeier auf dem Heldenplatz am 12. September 1933, hg. vom Österreichischen Heimatdienst, o. O., o. J. [1933], S. 1-4. Vgl. auch *Vocelka*, Türkenbelagerung (wie Anm. 57), S. 378; *Ernst Hanisch*, Wien, Heldenplatz, in: *François, Schulze*, Erinnerungsorte (wie Anm.

den positiven Begriffen „Christenheit“, „Deutschland“ und „Heldenzeitalter Österreichs“, vermied angesichts der freundschaftlichen Beziehungen zur Türkei aber stereotype Feindbilder und hob stattdessen die Tapferkeit der osmanischen Armee hervor.⁹⁶

Parallel zu den Feierlichkeiten wurde 1933 auch in der österreichischen Publizistik dem Jubiläum gedacht.⁹⁷ In ihr wurde nicht nur die „Abwehr der letzten Angriffswoge des Islam gegen die abendländisch-christliche Kultur“,⁹⁸ sondern immer wieder die besondere Rolle des Deutschtums im Osten betont. Dabei trat besonders der Dozent für allgemeine neuere Geschichte an der Universität Wien Reinhold Lorenz hervor.⁹⁹ In seinem dem großdeutsch gesinnten Professor Heinrich Ritter von Srbik „als Baustein für eine gesamtdeutsche Geschichtsauffassung“ gewidmeten Buch mit dem Untertitel „Das Reich im Kampf um den Ostraum“¹⁰⁰ zog Lorenz einen großen Bogen von der Kahlenberg Schlacht 1683 bis hin zum 1. Weltkrieg und der „Sendung der Deutschen, die in einer Ostmarkstellung stehen“.¹⁰¹ Der Sieg vor Wien wurde damit zum Beleg für die besondere Aufgabe des deutschen Volkes im Osten stilisiert. Im nationalsozialistischen Deutschen Reich wurde diese Interpretation verbunden mit antifranzösischen Ressentiments in den folgenden Jahren gängig.¹⁰² Ihr folgte 1938, im Jahre des „Anschlusses“ Österreichs an das Deutsche Reich, der Wiener Archivar Heinrich Kretschmayr: Aus der Kahlenberg Schlacht wurde „eine deutsche Schlacht“, die „Österreich und Gesamtdeutschland vor der Überflutung durch die orientalische

5), Bd. 1, S. 105-121, hier S. 108. Miklas und Unterrichtsminister Kurt Schuschnigg aktivierten bei ihren Ansprachen das alte, auch schon anlässlich des Jubiläums von 1883 aufgenommene Bild von Österreich als „Bollwerk“ Deutschlands bzw. des christlichen Abendlandes.

⁹⁶ Zur Darstellung des Krieges aus militärischem Blickpunkt vgl.: *Franz Ritter Weihs-Tihanyi von Mainprugg*, Belagerung und Entsatz von Wien 1683, Graz 1933; Militärwissenschaftliche Mitteilungen. Hg. vom Österreichischen Bundesministerium für Heerwesen 64 (1933 September), S. 645: „Zum 12. September 1933, dem 250. Jahrestag der Befreiung Wiens aus der Türkennot. [...] Der dankenswerten Vermittlung des türkischen Gesandten und bevollmächtigten Ministers in Wien, Sr. Exzellenz Mehmed Hamdi Bey, verdanken wir die anschließende türkische Quellenstudie [zur Thema Wienbelagerung von Necati Salim, P.R.]. Es gereicht uns zur besonderen Freude, daß dadurch erstmalig ein Offizier der ruhmreichen türkischen Armee in den Spalten der „Militärwissenschaftlichen Mitteilungen“ zu Worte kommt, jener Armee, die in den schwersten Monaten des Todeskampfes unseres alten großen Vaterlandes nach Heranführung prächtiger Heereskörper 1916 an der galizisch-russischen Front an unserer Seite erfolgreich gekämpft hat.“

⁹⁷ Vgl. *Sturminger*, Bibliographie (wie Anm. 54), S. 416.

⁹⁸ *Ferdinand Stöller*, 1683: Ein Erinnerungsblatt zur Regierungsfeier am 12. September 1933, Wien 1933 (hg. vom Österreichischen Heimatdienst), S. 3. Vgl. auch Marco d'Aviano. Ord. M. Cap. Sein Werk und seine Zeit. Eine Festschrift zum 250. Jahrestag der Türkenbefreiung, hg. von *Karl Johannes Grauer, Ernst Karl Winter, H. K. Zessner-Spitzenberg*, Wien 1933, S. 8.

⁹⁹ Zu Lorenz siehe *Rudolf Zeiller*, Reinhold Lorenz und seine Sicht der österreichischen Geschichte, ungedr. phil. Diss. Wien 1993.

¹⁰⁰ *Reinhold Lorenz*, Türkenjahr 1683. Das Reich im Kampf um den Ostraum, Wien/Leipzig 1933.

¹⁰¹ Ebd., S. 267.

¹⁰² Zur älteren Kritik an Frankreich, besonders an Ludwig XIV. siehe *Vocelka*, Türkenbelagerung (wie Anm. 57), S. 368f.

Kriegsmacht der Osmanen und vor dem Imperialismus von Frankreich“ sicherte, „ungeahnte Möglichkeiten einer deutschen Ostkolonisation erschuf und das Eigenrecht des deutschen Volkes gegenüber französischem Imperialismus und osmanischer Kriegsbedrängnis hochgebracht und zugleich zu einer Sache des ganzen Abendlandes erhoben hat“. ¹⁰³ Die postulierte „Gefahr aus dem Osten“ wurde nun unter anderem durch die Diffamierung des Feindes als „Asiaten und Halbasiaten“ dramatisiert. ¹⁰⁴ Sowohl mit der Vereinnahmung der Befreiung Wiens als Ruhmestat der „deutschen Nation“ als auch mit der Betonung der Herkunft der Türken aus Asien, aus dem Europa seit Jahrhunderten bedroht werde, wurde an Deutungsmuster angeknüpft, die bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert vorhanden waren. Parallel zum Gegensatz Christenheit-Islam wurde nun eine unversöhnliche Gegnerschaft zwischen Deutschtum und asiatischem Osten konstruiert.

2.4 1983 – Jubiläum im Zeichen von Völkerverständigung, Papstbesuch und kritischer Distanz

Angesichts der stark das Deutschtum in den Vordergrund stellenden kirchlichen und staatlichen Feierlichkeiten waren die Gedenkveranstaltungen zu Ehren Polens und König Jan Sobieski in Österreich 1933 eine Ausnahme. ¹⁰⁵ Dies sollte sich zum 300jährigen Jubiläum 1983 ändern. Innerhalb der „Österreichisch-Polnischen-Gesellschaft“ hatte sich bereits Jahre vor dem Jubiläum ein Festkomitee „300 Jahre Entsatz von Wien mit König Jan III. Sobieski“ gebildet, dessen Ehrenpräsidium Kardinal Franz König und zahlreiche prominente Politiker, unter anderen Bundeskanzler Fred Sinowatz, angehörten. ¹⁰⁶ Im Jubiläumsjahr führte das Komitee

¹⁰³ *Heinrich Kretschmayr*, Die Türken vor Wien. Stimmen und Berichte aus dem Jahre 1683, München 1938, Zitate S. 7-9.

¹⁰⁴ *Rudolph Stratz*, Rettet Wien! Roman aus der Zeit der Türkenbelagerung 1683, Stuttgart 1936, S. 325. Vgl. auch das Urteil eines österreichischen Schulbuchs aus dem Jahr 1931: „Österreich das Bollwerk der europäischen Gesittung gegen die asiatischen Horden.“ *Karl Czerwenka, Alfred Bohmann*, Lehrbuch der Geschichte für Hauptschulen, 3. Teil, Wien/Leipzig 1931, S. 120, zitiert nach *Vocelka*, Türkenbelagerung (wie Anm. 57), S. 374.

¹⁰⁵ Vgl. Festschrift aus Anlaß der Feier des 250. Jahrestages der Befreiung Wiens von der Türkenbelagerung am 12. September 1683 und der Zusammenkunft Kaiser Leopolds I. mit König Johann Sobieski III. in Schwechat am 15. September 1683, veranstaltet vom Verband der polnischen Vereine und der Stadtgemeinde Schwechat am Sonntag, 17. September 1933, Schwechat 1933. Vgl. grundlegend: *Olga Dobijanka Witczakowa*, Der polnische Beitrag zum Entsatz Wiens in der österreichischen Literatur vom Jahre 1933, in: *Studia Austro-Polonica* 3 (wie Anm. 57), S. 457-478.

¹⁰⁶ Festkomitee „300 Jahre Entsatz von Wien mit König Jan III. Sobieski“. Informationsbulletin, hg. von der Österreichisch-Polnischen Gesellschaft, Wien September 1980 [und Wien 1982]. Festschrift 300 Jahre Entsatz von Wien 1983, hg. unter der Redaktion von *Theodor Kanitzer* zur Erinnerung an das Jubiläumsjahr, Wien 1983.

eine Festveranstaltung im Wiener Konzerthaus mit dem „Großen Orchester des polnischen Rundfunks und Fernsehens“ durch und organisierte seit 1982 eine Vortragsreihe zu dem Thema. Neben der Fokussierung auf Jan Sobieski, dem 1983 zwei deutschsprachige Biographien und von polnischer Seite eine Gedenktafel als „Retter der Christenheit“ an der Josefskirche am Kahlenberg gewidmet wurden,¹⁰⁷ produzierte der Österreichische Rundfunk in Kooperation mit dem Polnischen Fernsehen eine Dokumentation mit dem Titel „Entsatz von Wien“, die am 12. September 1983 gesendet wurde.¹⁰⁸ Wie bereits 1933 sollte trotz aller Ausstellungen, Publikationen und sonstiger Aktivitäten im sog. „Türkenjahr“ offiziell ein antitürkischer Eindruck vermieden werden. Stattdessen wurden einzelne Projekte auch der Türkei gewidmet. Das Völkerkundemuseum brachte eine Ausstellung zum traditionellen Handwerk in der Türkei, eine vom Österreichischen Kulturinstitut in Istanbul veranstaltete Ausstellung alter Codices und Manuskripte in Faksimile tourte durch türkische Städte, eine „Janitscharenkapelle“ nahm an den Wiener Festwochen teil, das Internationale Komitee für vorosmanische und osmanische Studien veranstaltete eine wissenschaftliche Tagung in Wien und auch die türkische Botschaft plante einige Veranstaltungen.¹⁰⁹

Auch die katholische Kirche nutzte 1983 das „Türkenjubiläum“ wieder in symbolträchtiger Weise, indem sie den österreichischen Katholikentag und den Besuch des polnischen Papstes Johannes Paul II. auf Mitte September dieses Jahres und damit auf die Jahrestage der Schlacht um Wien legte. Bereits im Vorfeld stieß die enge Verbindung von „Türkenjubiläum“ und Papstbesuch auf Vorbehalte. Der mit dem Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien eng verflochtene „Verein für Geschichte und Sozialkunde“ widmete im Herbst 1982 ein Vierteljahresheft der „Beiträge zur historischen Sozialkunde“ dem Thema „Türkenjubiläum 1983. Heroenkult oder Strukturanalyse?“, in der die Zweite Wiener Türkenbelagerung im Jahr 1683 als Teil der österreichischen Gedenkkultur in Frage gestellt wurde.¹¹⁰ Darin warnte der Wiener Ordinarius für Sozial- und

¹⁰⁷ Vgl. *Otto Forst de Battaglia*, Jan Sobieski, überarbeitete Neuauflage Graz 1982 (1. polnische Aufl. 1933). *Gerda Hagenau*, Jan Sobieski. Der Retter Wiens, Wien 1983. Vgl. auch *Jan Wimmer*, Der Entsatz von Wien 1683 (Panorama der polnischen Geschichte – Fakten und Mythen), Warszawa 1983.

¹⁰⁸ Vgl. *Isabella Ackerl*, Vor 300 Jahren: Zweite Türkenbelagerung Wien 1683. Eine entscheidende Wende in der Geschichte Österreichs (Österreich Dokumentation), hg. vom Bundespressedienst, Wien 1982, S. 68-74.

¹⁰⁹ Vgl. ebd.

¹¹⁰ Beitrage zur historischen Sozialkunde 12/4, 1982: Türkenjubiläum 1983. Heroenkult oder Strukturanalyse? Neben *Mitterauer*, Politischer Katholizismus (wie Anm. 23), enthält die Zeitschrift folgende Artikel: *Gernot Heiss*, „Österreichs Aufstieg zur Großmacht“ – sollen wir ihn heute noch

Wirtschaftsgeschichte Michael Mitterauer in einem grundlegenden Artikel mit dem Titel „Politischer Katholizismus, Österreichbewußtsein und Türkenfeindbild. Zur Aktualisierung von Geschichte bei Jubiläen“ vor einer unreflektierten Identifizierung mit den kriegerischen Ereignissen von 1683¹¹¹ und arbeitete heraus, wie im Zuge der früheren Jubiläen der Zweiten Wiener Türkenbelagerung aktuelle Feindbilder in die Rolle des Aggressors von 1683 projiziert worden waren. In der katholischen Wochenzeitung „Die Furche“ wurde die Kritik Mitterauers aufgegriffen.¹¹² Chefredakteur Hubert Feichtlbauer stellte zwar fest, dass sich „das Thema Frieden“ für den Katholikentag „mit besonderer Schärfe“ aufdränge, gleichzeitig wurde dem Historiker Mitterauer vorgeworfen, er wolle die Geschichte „vergessen machen“, und der Sieg von 1683 mit einem prinzipiell notwendigen völkischen Geschichtsbewusstsein, dem demokratischen Erbe Europas und der Notwendigkeit eines Dialogs mit dem Islam in Verbindung gebracht.¹¹³ In den offiziellen Äußerungen zum Papstbesuch nahm tatsächlich das Thema „Friede“ eine zentrale Rolle ein.¹¹⁴ Vertreter der Kirche versuchten dieses Ideal mit einem Gedenken an

feiern?; *Markus Köhbach*, Sozioökonomische Auswirkungen der Türkenkriege im Osmanischen Reich, und *Walter Sauer*, „Die Türken vor Wien“. Bemerkungen zur gängigen Forschungs- und Jubiläumskonzeption.

¹¹¹ *Mitterauer*, Politischer Katholizismus (wie Anm. 23), S. 120.

¹¹² *Michael Mitterauer*, 1683: Nicht wie bisher! Warnungen vor neuem politischem Katholizismus, in: *Die Furche*, 39. Jg., Nr. 6 (9. Februar 1983), S. 13. Hierbei handelte es sich um eine nicht autorisierte und stark gekürzte Fassung von *Mitterauer*, Politischer Katholizismus (wie Anm. 23).

¹¹³ *Hubert Feichtlbauer*, Signal aus Wien. Das Thema Frieden empfiehlt sich stark als eine Katholikentagsinitiative, in: *Die Furche*, 39. Jg., Nr. 1 (5. Jänner 1983), S. 1. *Ders.*, Schweigen wäre lächerlich!, in: *Die Furche*, 39. Jg., Nr. 6 (9. Februar 1983), S. 13: „[...] Der Katholikentag muß ein Fest des Friedens und der Versöhnung sein, vor allem auch eine Besinnung auf unsere mitmenschlichen Verpflichtungen gegenüber muslimischen Mitbürgern in Österreich. Aber Distanzierung vom geschichtsträchtigen Jahr 1683? Dreimal nein! Ein Volk ohne Geschichte verkümmert. Ein Volk, das vergessen machen möchte, daß seine Geschichte in vergangenen Jahrhunderten mit Kanonen gemacht wurde, macht sich lächerlich! [...] Europa hat ein Erbe, das es sehr wohl zu wahren gilt: Von diesem Kontinent ging die Proklamation fundamentaler Menschenrechte aus, hier wurden die Prinzipien der Demokratie formuliert. Das soll man aus lauter Betulichkeit nicht sagen dürfen? Es muß gesagt werden – ohne Überheblichkeit, ohne zelotischen Eifer, aber klar und selbstbewusst. Und mit dem Islam muß geredet werden – brüderlich, aber ehrlich und das wird in concreto oft auch heißen: hart.“ Zur Stellungnahme Mitterauers siehe: *Michael Mitterauer*, 1983 – Erbe und Auftrag? Eine Replik auf einen Kommentar der Furche, in: *Die Furche*, 39. Jg., Nr. 9 (2. März 1983), S. 6. Zum Bestreben der Furche, den historischen Hintergründen des „Türkenjubiläums“ gerecht zu werden, vgl. die Beiträge ausgewiesener Fachhistoriker: *Heinrich Lutz*, Konfessionskrieg vor Türkenangriff. Über konfessionspolitische Hintergründe der zweiten Türkenbelagerung, in: *Die Furche*, 39. Jg., Nr. 7 (16. Februar 1983), S. 8; *Fritz Rebhann*, Im Frühjahr 1683. Die Ereignisse unmittelbar vor Beginn der Türkenbelagerung, in: Ebd., Nr. 18 (4. Mai 1983), S. 13; *Maximilian Grothaus*, Vom Feind zum Vorbild. Zum Türkenbild in der Kultur der Habsburger-Monarchie zwischen 16. und 18. Jahrhundert, in: Ebd., Nr. 36 (7. September 1983), S. 28f. Von diesen nüchternen Darstellungen abweichend: *Georg Wagner*, Gedenken nicht Triumphalismus. Was bei der Türkenbelagerung vor 300 Jahren auf dem Spiel stand, in: *Die Furche*, 39. Jg., Nr. 33 (17 August 1983), S. 12.

¹¹⁴ Vgl. *A. Kraxner*, *E. Ploier*, *W. Schaffelhofer* (Hgg.), *Franz Hummer* (Red.), Österreichischer Katholikentag 1983. „Hoffnung leben – Hoffnung geben“. Besuch von Papst Johannes Paul II. in Österreich. Eine Dokumentation, Graz, Wien, Köln 1984. *Franz Hummer* und *Martin Gebhart* (Hgg.),

den Sieg von 1683 zu verbinden, ohne die Tradition der Kirche aufgeben zu müssen.¹¹⁵ Papst Johannes Paul II., der am 25. März 1983 ein außerordentliches „Heiliges Jahr“ verkündet hatte, schlug in seiner Europarede den Bogen vom Kampf für Europa und die Christenheit vor Wien, über die Leistungen von Papst Innozenz XI. und des polnischen Königs mit der Aufforderung „damaliges Geschehen aus dem Geist der damaligen Zeit zu verstehen und nicht einfach an unserer Gegenwart zu messen.“ Das aktuelle Jubiläum solle aber keine „Feier eines kriegerischen Sieges, sondern eine Feier des uns heute geschenkten Friedens“ sein.¹¹⁶

Johannes Paul II. in Österreich. Ein Buch der Erinnerung. Mit einem Vorwort von Kardinal Dr. Franz König, Wien/München 1983. *Hannes Burger*, Der Papst in Österreich, Graz, Wien, Köln 1983, darin v.a. das Grußwort Kardinal Franz Königs an Johannes Paul II. und des Bundespräsidenten Rudolf Kirchschläger.

¹¹⁵ Vgl.: Zur Kritik am Katholikentag 1983. Interview mit P. Alois Kraxner, seinem Geistlichen Assistenten, in: Die Furche, 39. Jg., Nr. 11 (16. März 1983), S. 3. Auf die Frage, ob der Katholikentag durch das Türkenjahr-Gedenken „belastet“ sei, antwortete Kraxner: „Die einen haben eine geradezu neurotische Angst, dieses Gedenkjahr nur zu nennen. Sie fürchten, daß alte Gegensätzlichkeiten ausgegraben und neue Feindbilder geschaffen werden etc. Andere sehen in diesem Gedenkjahr einen Anlaß, alle noch vorhandenen christlichen Kräfte in Europa zu einer neuen Missionierung Europas aufzurufen. Sie wünschen sich einen Marco d’Aviano, der der Kirche in Europa überzeugend den Weg ins dritte Jahrtausend weist. Wie immer auch die Ereignisse von 1683 aus heutiger Sicht im einzelnen zu beurteilen sind, bleibt 1683 ein wichtiges Datum in der Geschichte Europas. Es sollte uns Anlaß sein, die schwierige Situation der Christen und Kirchen in Europa heute zu überdenken und nach Wegen zu suchen, wie die Christen über den konkreten Umständen ihren Beitrag zur Zukunft Europas leisten können.“

¹¹⁶ „Europarede“ Johannes Paul II., Wien, 1983 September 10: „Jedem von uns ist vertraut, wie vor dreihundert Jahren Truppen des osmanischen Reiches, wie schon 1529, bis vor diese Stadt gelangten und sie mit gewaltiger Übermacht belagerten. Der Zug der Armee war von Brandschatzung, Mord und Verschleppung gekennzeichnet; unsäglich war die Not, der Jammer, das Elend, bewundernswert war die Tapferkeit der Verteidiger Wiens. Sie schöpften Kraft aus ihrem Glauben, aus dem Gebet, aus ihrer Überzeugung, nicht nur für ihr Land, sondern für Europa und für die Christenheit zu streiten. Dem Papst steht es wohl zu, daran zu erinnern, daß sein damaliger Vorgänger, der selige Innozenz XI., Österreich und seine Verbündeten mit Subventionen, mit diplomatischer Hilfe und mit seinem Gebetsaufruf an die Christenheit wirksam unterstützt hat. Dem Papst aus Polen sei es auch gestattet, mit besonderer Bewegung davon zu sprechen, daß es der polnische König Jan Sobieski gewesen ist, unter dessen Oberbefehl die verbündeten Entsatztruppen Wien befreiten, zu einem Zeitpunkt, da sich die heldenhaften Verteidiger der Stadt nur noch mit letzter Kraft der Belagerung erwehren konnten. Es ist gerechtfertigt, mit Bewunderung der Verteidiger und Befreier Wiens zu gedenken, die in beispielhaftem Zusammenstehen dem Angriff Einhalt geboten. Uns sind die Aufrufe heiligmäßiger Prediger überliefert, welche die Menschen dieser Zeit nicht nur zu Tapferkeit, sondern vor allem zu christlicher Umkehr zu bewegen suchten. Die Geschichte gebietet uns, damaliges Geschehen aus dem Geist der damaligen Zeit zu verstehen und nicht einfach an unserer Gegenwart zu messen. Sie gebietet, einseitige Verurteilung und Verherrlichung zu vermeiden. Wir wissen, daß himmelschreiende Grausamkeiten nicht nur vom osmanischen Heer, sondern auch von der Armee des Kaisers und seiner Verbündeten begangen worden sind. Wir müssen, so sehr wir uns über den Verteidigungserfolg des christlichen Abendlandes freuen mögen, beschämt zur Kenntnis nehmen, daß die christliche Solidarität damals weder spontan noch europaweit war. Vor allem aber sind wir uns dessen bewußt, daß die Sprache der Waffen nicht die Sprache Jesu Christi ist und nicht die Sprache seiner Mutter, die man damals wie heute als die „Hilfe der Christenheit“ angerufen hat. Bewaffneter Kampf ist allenfalls ein unausweichliches Übel, dem sich auch Christen in tragischen Verwicklungen nicht entziehen können. Aber auch hierbei verpflichtet das christliche Gebot der Feindesliebe, der Barmherzigkeit: der für sein Henker am Kreuz gestorben ist, macht mir jeden Feind zum Bruder, dem meine Liebe gebührt, auch wenn ich mich seines Angriffs erwehre. So sei dieses Jubiläum nicht die Feier eines kriegerischen Sieges, sondern eine Feier des uns geschenkten Friedens im dankbar bekundeten Kontrast zu einem Ereignis, das mit so viel Leid verbunden war. Und wir wollen uns der Freiheit

Während die Erinnerung an die Verteidigung des christlichen Abendlandes vor Wien und vor allem an die Leistungen Papst Innozenz XI. ganz in der bisherigen Tradition standen, wurden 1983 neben der prinzipiellen Betonung von Frieden als christlichem Ideal und Dialog vor allem drei grundlegend neue Akzente kirchlichen Gedenkens an den 12. September gesetzt: Zum einen das Bekenntnis zu einem differenzierten Geschichtsbild und ein damit verbundenes Eingeständnis von Verfehlungen der christlichen Truppen; zweitens eine Umwertung Marias, der bisher der „Sieg“, nun vor allem der „Friede“ zugeordnet wurde, und drittens eine vorsichtige Distanzierung vom Katholikentag des Jahres 1933.¹¹⁷

Ebenfalls die Kritik Mitterauers positiv aufgreifend widmete sich die politische Initiative „Alternative Türkeihilfe Österreich“ dem Thema.¹¹⁸ Hauptziel dieser 1981 gegründeten Initiative war es „zunächst hauptsächlich [...] Öffentlichkeitsarbeit zu den Verhältnissen in der Türkei seit dem Militärputsch von 1980 sowie zu den Beziehungen Österreichs und der österreichischen Regierung mit diesem Land zu leisten“.¹¹⁹ Vor dem Hintergrund einer kritischen Haltung gegenüber der „kapitalistischen Weltökonomie“ und der Rolle der europäischen Industrieländer veröffentlichte die Initiative 1983 eine „Türkenjahr“-Broschüre, in der vor der Verbreitung und Verfestigung von Feindbildern gewarnt und für eine „Strukturgeschichte statt Osmanenverteufelung“¹²⁰ plädiert wurde.

Nicht nur in der Publizistik, auch in der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung setzte 1983 erstmals eine Auseinandersetzung nicht nur mit dem gefeierten Ereignis, sondern mit dem historischen Gedenken an die Türkenbelagerung selbst ein.¹²¹

würdig erweisen, die damals mit so großem Einsatz verteidigt worden ist.“ In: *Hummer, Gebhart, Johannes Paul II.* (wie Anm. 114), S. 26-29, Zitat S. 26f., und in: *Kraxner, Ploier, Schaffelhofer, Hummer, Österreichischer Katholikentag* (wie Anm. 114), S. 212-217, Zitat S. 214f. Stark gekürzte Zusammenfassung in: *Die Furche*, 39. Jg., Nr. 37 (12. September 1983), S. 3. Vgl. auch die päpstliche Grußbotschaft: Johannes Paul II., Gott segne Euer geliebtes Österreich!, in: *Burger, Der Papst* (wie Anm. 114), S. 4.: „Christus, dem Gekreuzigten, in dem allein Hoffnung auf Heil ist, und seiner Mutter, die unser aller Mutter ist, empfehle ich die kommenden Tage meiner Begegnung mit dem Volk und der Kirche Österreichs; ebenso unser gemeinsames Gedenken an die historische Entscheidung von 1683, das weder von bloßer Erinnerung noch gar von Triumphalismus bestimmt sein soll.“ Vgl. auch Kardinal Franz König zum „Türkenjahr“ unter dem Titel „Versöhnung und Frieden“, ebd., S. 21.

¹¹⁷ Vgl. *Burger, Der Papst* (wie Anm. 114), S. 9. *Hubert Feichtlbauer*, Danken sollen die Völker dem Herrn, in: *Die Furche*, 39. Jg., Nr. 36 (7. September 1983), S. 1.

¹¹⁸ *Alternative Türkeihilfe Österreich, ...sollen alle Rechte und Freiheiten kassiert seyn*, Wien [1983].

¹¹⁹ *Wer ist die Alternative Türkeihilfe Österreich?*, ebd.

¹²⁰ Ebd., S. 21.

¹²¹ *Mitterauer, Politischer Katholizismus* (wie Anm. 23); *Vocelka, Türkenbelagerung* (wie Anm. 57). Vgl. auch *Isabella Ackerl, Von Türken belagert – von Christen entsetzt. Das belagerte Wien 1683*, Wien 1983, S. 183f. Die Autorin reflektiert in dieser sich eher an ein breiteres Publikum wendenden Darstellung knapp die Impulse der einzelnen Jubiläen für die Erforschung der Kriegsereignisse von 1683. Zur Rezeption der Belagerung von 1683 in der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts vgl. *Selma Krasa, Das historische Ereignis und seine Rezeption. Zum Nachleben der Türkenbelagerung Wiens in*

Trotz dieser kritischen Stimmen ähnelte das Spektrum der im Zuge des Jubiläums von 1983 publizierten Werke in seinen Grundzügen dem der Feierlichkeiten von 1883, an dem zahlreiche Wissenschaftler, Ausstellungsmacher, Publizisten und andere Mitarbeiter der „Vergangenheitsindustrie“ beteiligt waren. Es reichte von Gesamtdarstellungen des Kriegs von 1683 bis hin zur Schilderung regionaler und lokaler Ereignisse,¹²² umfasste Begleitlektüren von Ausstellungen und Vortragsreihen,¹²³ Studien mit wissenschaftlichem Anspruch, eine Sammlung historischer Karten, Quelleneditionen¹²⁴ und belletristische Werke.¹²⁵

Ganz anders als während der fast ausschließlich streng deutschnationalen Gedenkfeierlichkeiten von 1933 wurde nun auch die Beteiligung einiger Nationen des damaligen Warschauer Pakts wie der Rumänen oder Ukrainer an der Befreiung Wiens mit Publikationen und Gedenktafeln an der Josefskirche auf dem Kahlenberg

der österreichischen Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Die Türken vor Wien. Europa und die Entscheidung an der Donau 1683, Salzburg/Wien 1982, S. 304-318.

¹²² Vgl. z.B. *Ackerl*, Von Türken belagert (wie Anm. 121); *Thomas M. Barker*, Doppeladler und Halbmond. Entscheidungsjahr 1683. Aus dem Amerikanischen übersetzt und bearbeitet von *Peter und Gertraud Broucek*, Graz/Wien/Köln 1982 (Original: Double Eagle and Crescent. Vienna's Second Turkish Siege and Its Historical Setting, Albany N.Y. 1967); *Peter Broucek, Walter Leitsch, Karl Vocelka, Jan Wimmer, Zbigniew Wojcik*, Der Sieg bei Wien 1983, Wien 1983; *Elfriede M. Faber*, 1683 – am Neubau und in der Josefstadt, Wien 1983; *Karl A. Frank*, Krummschwert über Wien. Der Türkensturm vor 300 Jahren. Düsseldorf/Wien 1982. *Karl Gutkas*, Das Türkenjahr 1683 in Niederösterreich (Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 61), St. Pölten 1982; *Gertrud Gerhartl*, Belagerung und Entsatz von Wien 1683 (Militärhistorische Schriftenreihe 46), Wien 1982 (3. Aufl. Wien 1985): Darin ein Anhang zu den Gedenkstätten an das Jahr 1683 in Wien (S. 53-59).

¹²³ Z.B. *Hans Aurenhammer*, „Wunderwürdiges Kriegs- und Sieglager“ des Prinz Eugen von Savoyen. Ein Schlüssel zum Belvedere, Wien 1983 (Plakat und Begleitlektüre zum gleichnamigen „Kulturpfad durch Schlösser und Park des Belvedere. Ausstellung der Österreichischen Galerie zur 300. Wiederkehr des Entsatzes von Wien 1683. 5. Mai bis 30. Oktober 1983); *Günter Dürriegl*, Wien 1683. Die zweite Türkenbelagerung (Ausstellungskatalog des Historischen Museums der Stadt Wien), Wien/Köln/Graz ²1983. Bedrohung und Befreiung Wiens 1683. Materialien zum Vortragszyklus 1983. Gesellschaft für österreichische Heereskunde, Wien 1983; Die Türken vor Wien. Europa und die Entscheidung an der Donau 1683. 82. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien [...]. Wien 1983 [Katalog]; Die Türken vor Wien. Europa und die Entscheidung an der Donau 1683. Salzburg, Wien 1982. Niederösterreich im Türkenjahr 1683. 26. März bis 30. Oktober 1983 im Österreichischen Zinnfigurenmuseum Schloß Pottenbrunn/St. Pölten, veranstaltet vom Museumsverein Pottenbrunn in Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum St. Pölten, St. Pölten 1983.

¹²⁴ *Studia Austro-Polonica* 3 (wie Anm. 57): Thema: Die Schlacht vor Wien im Jahre 1683; *Peter Csendes* (Red.), Studien zur Geschichte Wiens im Türkenjahr 1683 (Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 39), Wien 1983; Die Türkenbelagerung Wiens 1683 und ihre Auswirkungen für die politische, kulturelle und geistige Entwicklung der Balkanvölker. Forschungsgespräch am 24. und 25. November 1982 (Mitteilungen des bulgarischen Forschungsinstitutes in Österreich 5/2), Wien 1983; *Peter Broucek, Erich Hillbrand, Fritz Vesely*, Historischer Atlas zur zweiten Türkenbelagerung. Wien 1683, Wien 1983; *Bertrand Michael Buchmann*, Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur 2. Wiener Türkenbelagerung, Wien 1983; Kara Mustafa vor Wien. 1683 aus der Sicht türkischer Quellen. Übersetzt und erläutert von *Richard F. Kreutel*. Besorgt von *Karl Teply*. Stark vermehrte Ausg. Graz 1982; *Balthasar Kleinschroth*, Flucht und Zukunft. Das Tagebuch des Priesters Balthasar Kleinschroth aus dem Türkenjahr 1683, hg. von *Hermann Watzl* (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 8), Graz ²1983 (1. Aufl. 1956).

¹²⁵ *Peter Carter*, Kampf um Wien. Aus dem Englischen von *Wolf Harranth*, Stuttgart 1983.

hervorgehoben.¹²⁶ Hinzu kam eine Reihe von Publikationen, in denen der Anteil von Vertretern der katholischen Kirche, besonders von Papst Innozenz XI., an der siegreichen Schlacht vom 12. September hervorgehoben wurde.¹²⁷ Wie 1883 waren Staat, Stadt und Kirche Hauptträger der Aktivitäten des „Türkenjahrs“ 1983, nun freilich ohne einen Konflikt um die Deutungshoheit des gefeierten historischen Ereignisses. Vereinzelt öffentlicher Widerspruch löste allerdings die bewusste Verbindung des Jahrestages der Schlacht am Kahlenberg mit dem unmittelbar vorher stattfindenden Katholikentag und dem Besuch des Papstes aus. Dieser hatte bereits im Juni in Warschau den mit Gottes Hilfe erfochtenen Sieg über die Osmanen angesprochen und dürfte damit nicht zuletzt den kommenden Sieg über das Sowjetimperium und seine Satellitenstaaten beschworen haben.¹²⁸ Während seines Wienbesuchs besichtigte Johannes Paul am 13. September 1983 die Josefskirche

¹²⁶ Die Rumänen und die Belagerung Wiens 1683. Aufsätze, Editura Meridiane 1983; *Borys Jaminskyj*, Wien 1683 – Kosaken und Kolschitzky, hg. vom Ukrainischen Briefmarkensammlerverein in Österreich, Wien 1983. Zu Bulgarien vgl. auch: Die Türkenbelagerung Wien 1683 und ihre Auswirkungen für die politische, kulturelle und geistige Entwicklung der Balkanvölker. Forschungsgespräch am 24. und 25. November 1982 (Mitteilungen des bulgarischen Forschungsinstitutes in Österreich 5/2), Wien 1983. Der deutsche Teil der Inschrift der Gedenktafel für die 1683 beteiligten Ukrainer lautet: „Zum Gedächtnis der beim Entsatz von Wien im Jahr 1683 gefallenen ukrainischen Kosaken 1683–1983. Die ukrainischen Veteranen im Ausland.“ Die Gedenktafel für die Rumänen wurde erst 1999 errichtet: „Zum Gedenken an die rumänischen Soldaten, die im Jahre 1683 beim Entsatz von Wien zur Rettung der Stadt beigetragen haben. [...] Errichtet von der Rumänischen Akademie, Stiftung der Familie M. H. Elias im Jahre 1999“.

¹²⁷ *Max Angermann*, Kirchenhistorische Materialien zur Türkenzeit (zeitgenössische Berichte – Brauchtum – Lieder – Predigten – Erinnerungen), Wien 1983 (Katechetisches Institut der Erzdiözese Wien); *Josef Dominicus Hamminger*, Dokumentation zur historischen Messe vor der Entscheidungsschlacht um Wien 12. September 1683 (Miscellanea, Neue Reihe 150), Wien 1983; *Josef Dominicus Hamminger*, Leopoldi Capelln am Kahlenberg oder St. Josefskirche der PP Kamaldulenser auf dem Josefsberg (Sobieskikapelle in der St. Josefskirche)? Wo hat Pater Marco d'Aviano vor der Entscheidungsschlacht am 12. September 1683 die heilige Messe gefeiert (Miscellanea, Dritte Reihe 100), Wien [1986]; *Alfred Kolaska* und *Franz Loidl*, Innozenz XI. und das Türkenjahr 1683 (für eine lebendigere kirchliche Verehrung) (Miscellanea, Neue Reihe 126), Wien 1983; *Alfred Alois Sammer*, Der Türkenpapst. Innozenz XI. und die Wiener Türkenbelagerung von 1683, Wien/München 1982.

¹²⁸ So auch die Interpretation in dem populärwissenschaftlichen, prokatholischen Buch von *Paul Verbeek*, Pilger gegen die Macht. Johannes Paul II. und der Zerfall des Sowjetimperiums, Augsburg 2005, S. 94f. Eine Darstellung der vatikanischen Ostpolitik ist bis dato sehr problematisch. Die Publikationen schwanken einerseits zwischen Papstverherrlichung und provatikanischer Einseitigkeit und antikatholischer und -amerikanischer Polemik und Verschwörungstheorie andererseits. Unbestritten dürfte sein, dass mit Johannes Paul II. eine Richtungsänderung in der vatikanischen „Ostpolitik“ eintrat, verbunden mit einer klareren Haltung gegenüber den Regierungen der Warschauer Pakt-Staaten. Vgl. *Heinz Hürten*, Was heißt Vatikanische Ostpolitik? Eine einführende Skizze, in: *Karl-Joseph Hummel* (Hg.), Vatikanische Ostpolitik unter Johannes XXIII. und Paul VI. 1958-1978, Paderborn/München/Wien/Zürich 1999, S. 1-17, hier S. 11-14. Ebenfalls aus katholischer Sicht: *Wim Rood*, Rom und Moskau. Der heilige Stuhl und Rußland bzw. die Sowjetunion von der Oktoberrevolution 1917 bis zum 1. Dezember 1989 (Münsteraner Theologische Abhandlungen 23), Altenberge 1993, S. 300-371. Knapp: *Ralph Rotte*, Die Außen- und Friedenspolitik des Heiligen Stuhls. Eine Einführung, Wiesbaden 2007, S. 140f. Im Internet gibt es zahlreiche Meinungen zum Beitrag Johannes Pauls II. zum Zusammenbruch des Sowjetregimes. Vgl. z.B. *Mark Riebling*, Freedom's Men. The Cold War team of Pope John Paul II and Ronald Reagan: <http://www.nationalreview.com/comment/riebling200504040753.asp>.

am Kahlenberg, wo er eine Kapelle der Schwarzen Madonna von Częstochowa weihte.¹²⁹ Kritik kam von (links)intellektueller Seite, die vor einer unreflektierten und einseitigen Interpretation der Ereignisse von 1683 und ihrer politischen Instrumentalisierung warnte und die von ihr propagierten Werte wie „Frieden“ und „Menschenrechte“ nicht mit der Feier eines kriegerischen Ereignisses verbinden konnte.

Zusammenfassung

Die Jubiläumsfeierlichkeiten zum Gedenken an die Belagerung Wiens durch die Osmanen 1683 und ihren Entsatz bieten wie wenige andere Anlässe die Möglichkeit einer diachronen Analyse. Im Zentrum dieses Beitrags standen die Entstehungszusammenhänge der Säkularfeiern, ihre je nach Trägergruppe abweichenden Inhalte und die Veränderung des Feindbilds.

Die erste Säkularfeier 1783 ging aus den jährlichen Gedenktagen hervor. Mit der Einführung eines Marienfests am Jahrestag der Schlacht vom Kahlenberg, hatte Papst Innozenz XI. ältere christlich-römische Traditionen des Gedenkens an einen Schlachtensieg aufgegriffen. 1783 – im Reformjahrzehnt Josephs II. – sollten anlässlich des 100jährigen Jubiläums die feierlichen Prozessionen, durch die Seitens Kirche, Dynastie/Staat und Stadt dem erfolgreichen Entsatz Wiens und dem Sieg über den islamisch-türkischen „Erbfeind“ gedacht wurde, ein letztes Mal begangen werden. Das publizistische Echo des Jahrestags hielt sich in relativ engen Grenzen, im Zentrum der Veröffentlichungen stand vor allem das Gedenken an die tapfere und glückliche Verteidigung der Stadt Wien. Stereotype Feindbilder, die den Osmanen als „Erbfeind der Christenheit“ anhafteten, wurden zwar an manchen Stellen verwendet, spielten aber keine große Rolle.

Völlig anders war die Situation anlässlich der 200-Jahres-Feier 1883. Die politischen Spannungen zwischen liberalen und konservativen Kräften auf der einen und Stadt und Dynastie auf der anderen Seite, führten zu einem partiellen Auseinanderdriften des Gedenkens. Während sich die Stadt Wien ihr Selbstbewusstsein durch die Schlusssteinlegung des neuen Rathauses öffentlich darstellte, wurde das städtische

¹²⁹ Zur Ansprache Johannes Pauls II. am Kahlenberg: http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/speeches/1983/september/documents/hf_jp-ii_spe_19830913_rievocazione-kahlenberg_ge.html. Dieser Besuch wurde im österreichischen Fernsehen (FS 2) und Hörfunk (Ö1) live übertragen. Vgl. *Kraxner, Ploier, Schaffelhofer, Hummer*, Österreichischer Katholikentag (wie Anm. 114), S. 279 und 281.

Selbstbild durch die Thesen Onno Klopps, der Kirche und Dynastie das Verdienst um die Verteidigung Wiens zusprach, fundamental angegriffen. Im Gegensatz zu 1783 bestimmte die katholische Kirche nun das Gedenken an den Sieg am Kahlenberg wesentlich mit, das nicht zuletzt in der Errichtung des Mariendenkmals im Stephansdom Ausdruck fand. Die Stadt errichtete zwar ein auf jede christliche Symbolik verzichtendes Liebenberg-Denkmal, ein unversöhnlicher Gegensatz zwischen städtischer und kirchlich-dynastischen Erinnerungskultur wurde jedoch durch die Statuen der „Helden“ von 1683 auf dem Rathausplatz, der Mitwirkung des Bürgermeister am kirchlichen Denkmal-Projekt oder durch die Berücksichtigung Liebenbergs am Mariendenkmal vermieden. Abgesehen von dem Streit um die Gewichtung der Protagonisten auf christlicher Seite ist bereits 1883 eine deutliche Nationalisierung des Gedenkens festzustellen, das die Rolle Österreich als Grenzmark Deutschland hervorhob. Auch das Feindbild weist zwei neue Züge auf: Die Türken blieben zwar der Erbfeind der Christenheit, ihnen wurde nun aber zusätzlich auch „asiatische Barbarei“ zugeschrieben. Hinzu kam eine Übertragung des Feindbildes auf den Liberalismus als aktuellen weltanschaulichen Gegner der Kirche.

Diese Tendenzen wurden anlässlich des 250jährigen Jubiläums weiter verschärft. Während 1933 die Stadt als Träger des Gedenkens ausfiel, zelebrierten Kirche und christsoziale Staatsführung im Rahmen des Deutschen Katholikentags den Sieg von 1683 ganz im deutschnationalen Sinn. „Deutschland“, „Christenheit“ und „Heldenzeitalter Österreichs“ bildeten die positiv besetzten Schlüsselbegriffe, während die Türken mit Sozialismus und barbarischen Feind aus dem Osten gleichgesetzt wurden.¹³⁰ In diesem Geschichtsbild hatte auch eine Beteiligung Polens an der Schlacht vom Kahlenberg keinen Platz.

Nach der Katastrophe der nationalsozialistischen Herrschaft und dem nach 1945 erfolgten Abrücken Österreichs von Deutschland erwiesen sich die Inhalte von 1933 als Irrweg. Besonders die Person des polnischen Königs Jan Sobieski fand nun breite Aufmerksamkeit.

Irritationen rief die Tatsache hervor, dass die katholische Kirche den österreichischen Katholikentag und den Besuch Papst Johannes Paul II. auf die Tage des 300jährigen Jubiläums gelegt hatte. Unter anderem die Warnungen, nicht unkritisch in der Tradition des Schlachtenjubiläums fortzufahren, trugen dazu bei, sich dem Thema

¹³⁰ Zur Übertragung aktueller Feindbilder auf die Türken vgl. *Mitterauer*, Politischer Katholizismus (wie Anm. 23); *ders.*, Anniversarium (wie Anm. 8), S. 87f.

„Türkenjubiläen“ auch wissenschaftlich zu widmen. Obwohl die Kirche nicht auf das Gedenken an 1683 verzichten mochte, betonten führende Vertreter, in erster Linie Papst Johannes Paul II. und der Wiener Kardinal Franz König, das christliche Ideal des Friedens und schlossen sich der Forderung nach einer differenzierten Geschichtsbetrachtung an. Aufgrund dieser Agenda und des Ost-West-Konflikts in den 1980er Jahren wurde der Islam kaum zum Feindbild stilisiert. Ähnliches gilt für das Nato-Land Türkei.

Die Zweite Wiener Türkenbelagerung gehört heute nicht mehr zu den als besonders wichtig empfundenen Ereignissen der österreichischen Geschichte. Als Gegenstand des Geschichtsunterrichts ist sie jedoch noch nicht ganz in das „Speichergedächtnis“ abgesunken und eine „dritte Türkenbelagerung“ immer wieder Bestandteil öffentlicher Polemiken in Österreich.¹³¹ Ob angesichts der aktuellen, teilweise gewaltsam ausgetragenen Spannungen zwischen Teilen der islamischen und der westlichen Welt, religiöser Radikalisierung und der Debatte um die Aufnahme der Türkei in die EU die Bedrohung durch die Osmanen und der Schlachtensieg von 1683 wieder stärker in das kulturelle Bewusstsein dringt, bleibt abzuwarten.¹³² Papst Benedikt XVI., dessen „Regensburger Rede“ des Jahres 2006 Anlass zu massiven Protesten

¹³¹ Vgl. z.B. die islamkritischen Äußerungen des ehemaligen St. Pöltener Diözesanbischofs Kurt Krenn, nach dem einen „dritte Türkenbelagerung“ gerade stattfindet, nach einem am 18. August 2002 in der Oberösterreichischen Rundschau abgedruckten Interview:

http://www.stjosef.at/bischof.k.krenn/index.htm?islam_ooe_rundschau_18082002.thm~mainFrame.

Eine Fahneninstallation des Künstlers Feridun Zaimoglu mit der türkischen Nationalflagge an der Fassade der Kunsthalle Wien fand vom 7. bis 28. März 2005 unter dem Titel „KanakAttak. Die dritte Türkenbelagerung?“ statt. <http://www.basis-wien.at/avdt/htm/013/00063501/htm>.

¹³² Der Islam ist in Österreich eine anerkannte Religionsgemeinschaft und bildet nach den Daten der Volkszählung von 2001 nach der römisch-katholischen Kirche (ca. 5,9 Mio. Mitglieder/73,7 % der Gesamtbevölkerung), den Bekenntnislosen (963.263/12,0 %) und der ev.-luth. Kirche (354.559/4,4 %) mit 338.988 Mitgliedern (4,2 %) die drittstärkste Glaubensgemeinschaft in Österreich. Wien hatte Anfang des Jahrtausends 40.000 türkische Einwohner. Der Anteil der Türken in Wien beträgt damit 2,5 % der Gesamtbevölkerung (Gesamtösterreich: 1,6 %). In einzelnen Bezirken ist er jedoch deutlich höher, am höchsten im 20. Bezirk (Brigittenau), wo 5,8 % der Wohnbevölkerung Türken sind. Türkisch als Umgangssprache sprechen 70.976 Menschen und damit 4,6 % der Bewohner der österreichischen Hauptstadt. Damit stellen die Türken hinter den Serben und Montenegrinern die zweitgrößte nationale Minderheit. Zahlen der Volkszählung von 2001 von: www.statistik.at/gz/gz_inhalt.shtml. Nachdem die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) in einem xenophoben Wahlkampf vor den Wiener Gemeinderatswahlen 2005 u.a. mit dem Slogan „Pummerin statt Muezzin“ geworben und damit die Glocke des Wiener Stephansdoms einer Moschee gegenübergestellt hatte, warben Mitte September 2006 die FPÖ und ihr Spitzenkandidat Heinz-Christian Strache für die Nationalratswahl am 1. Oktober 2006 mit dem Slogan „Daham statt Islam“. Vgl. auch die halbseitige Anzeige der FPÖ „Islamismus am Vormarsch: Österreich wirksam schützen! FPÖ-HC Strache gegen Strategie der Verharmlosung.“ In: Kurier, Nr. 255 (15. September 2006), S. 5. Darin wird vor einer Islamisierung Österreichs („Auch jetzt ist in Österreich der Islam im Vormarsch. Einer Studie der Akademie der Wissenschaften zufolge werden in der Mitte dieses Jahrhunderts 25 Prozent der Österreicher Moslems sein. Noch dramatischer stellt sich die Situation bei den unter 14-jährigen dar. In dieser Gruppe werden etwa in Wien die Moslems bereits im Jahr 2015 die Mehrheit stellen“) und mit dem Argument der Trennung von Staat und Kirche sowie den Rechten der Frau vor einem EU-Beitritt der Türkei gewarnt.

in islamischen Ländern gegeben hatte,¹³³ äußerte sich auf seinem Besuch in Österreich vom 7. bis 9. September 2007 anlässlich des 850-Jahres-Jubiläums des Marienheiligums Mariazell, kurz vor dem Jahrestag der Kahlenberg Schlacht, nicht offiziell zu diesem Thema.

© PD Dr. Peter Rauscher
Institut für Geschichte
Universität Wien

Empfohlene Zitierung: Peter Rauscher, Die Erinnerung an den Erbfeind. Die „Zweite Türkenbelagerung“ Wiens 1683 im öffentlichen Bewusstsein Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert [[http://homepage.univie.ac.at/peter.rauscher/erinnerung an den erbfeind.pdf](http://homepage.univie.ac.at/peter.rauscher/erinnerung%20an%20den%20erbfeind.pdf)].

Dieser Artikel erschien gekürzt in: Gabriele Haug-Moritz, Ludolf Pelizaeus (Hgg.), Repräsentationen der islamischen Welt im Europa der Frühen Neuzeit, Münster 2010, 278–305.

¹³³ Die österreichische Zeitung „Kurier“ berichtete am 15. September 2006 in einem längeren Artikel über Irritationen in der islamischen Welt wegen einer Koraninterpretation des Papstes: *Otto Klambauer* und *Walter Friedl*, Der Papst und der Koran. Benedikt XVI. sorgt mit seiner Interpretation des Koran teilweise für Empörung in der islamischen Welt: Er habe die Moslems belehrt, in: *Kurier*, Nr. 255 (15. September 2006), S. 9. Vgl. auch eine entsprechende Meldung unter dem Titel „Harsche Kritik an Uni-Rede“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 62. Jg., Nr. 213 (15. September 2006), S. 11, und: „Islamische Welt empört über den Papst“, in: *Ebd.*, Nr. 214 (16./17. September 2006), S. 1. Der Österreichische Rundfunk (ORF) meldete am 17. September 2006 auf seiner Webpage einen Aufruf von Al Kaida, Papst Benedikt XVI. zu ermorden (<http://www.orf.at/060917-3971/index.html>).